No. 14/2013

CLUB DER NATIONALSPIELER
MAGAZIN

Regionaler Stammtisch: Beisammensein der „Club“-Legenden 06

Serie Schlüsselspieler (Teil 3): Außenspieler 10

Wiedersehen in Paris: Bonjour nach 30 Jahren 30

Inhalt

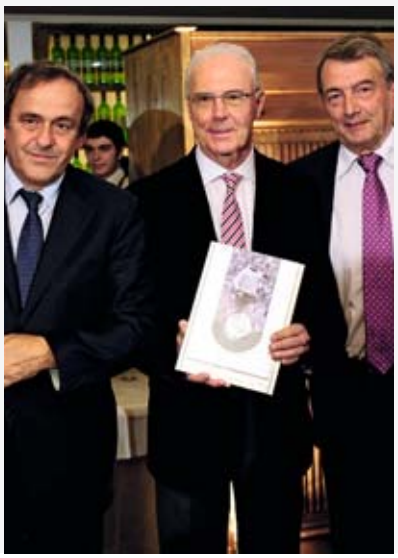
EDITORIAL

Beispielhaft // **Herzliches Wiedersehen in Paris** 04

AKTUELL IM BLICKPUNKT

Regionaler CdN-Stammtisch in Nürnberg // **Beisammensein der „Club"-Legenden** 06

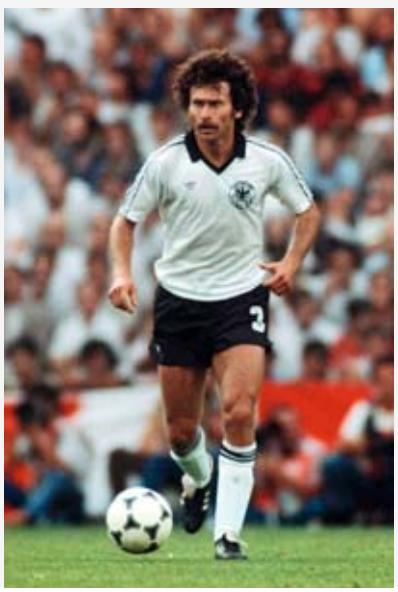
Michel Platini ehrt den „Kaiser" mit dem UEFA President's Award // **„Staatsmann des Fußballs"** 08



SERIE SCHLÜSSELSPIELER (TEIL 3): AUSSENSPIELER

EINFÜHRUNG: schwierig, aber unverzichtbar – der Schlüsseldienst im Außendienst // **Hohe Schule auf den Außenpositionen** 10

Spezialisten der Vielseitigkeit: die Schlüsselspieler an den Seitenlinien // **Der Wachmann längst ein Tausendsassa** 14



Die verheißungsvolle Entwicklung auf der Außenbahn im DDR-Fußball und ihr Ende // **Mit Fräßdorf kam der Vorwärtsgang** 20

Flügelflitzer und Flankengötter: Verneigung und Erinnerung an eine ausgestorbene Art // **Die den Gegner und die Puppen tanzen ließen** 24

AKTUELL IM BLICKPUNKT

Von der „Nacht in Sevilla" zum Abend in Paris // **Bonjour nach 30 Jahren** 30

Drei Jahrzehnte später – herzliches Wiedersehen der „Helden von Sevilla" in Paris // **Alain Giresse: „Wo ist Monsieur Fallrückzieher?"** 32

DIAGONALPÄSSE

Viel Prominenz und Weltklasse beim Abschiedsspiel in Leipzig // **„Ciao Capitano“ – Ballack sagt in Sachsen „Servus“** 36

Niersbach für Torlinien-Technologie, „wenn …“ 37

Zwei Dortmund-Stars mit beispielhaftem Engagement 37

Christian Seifert und Jens Todt beim Ball des Sports 37

Mexiko ehrt Egidius Braun mit höchstem Orden 38

Vize-Weltmeister Frings beendet Spielerkarriere 38

Torwart René Adler treffsicher in Sachen Stil 39

Treff mit Barrios und Co. bei WM-Test gegen Paraguay 39

Messis tolle Geste: Trikot mit Widmung für Gerd Müller 39

Tim Borowski bei Werder auf Frank Baumanns Spuren 40

Mesut Özil wechselt zu Klinsmann nach Berlin 40

Popp und Marozsan als Jahresbeste gewählt 40

JUBILÄEN/ RUNDE GEBURTSTAGE 41

IN MEMORIAM 42

IMPRESSUM 43

Editorial

Beispielhaft: herzliches Wiedersehen in Paris

Liebe Freunde,

es war ein bemerkenswertes Zusammentreffen, bei dem ich Anfang Februar in Paris dabei sein konnte. Auf Wunsch der Politik war das ursprünglich für einen späteren Zeitpunkt geplante A-Länderspiel zwischen Frankreich und Deutschland vorgezogen worden, um es mit dem 50. Jahrestag der Elysee-Verträge zu verbinden. Begleitet wurde es vom Wiedersehen der beiden Mannschaften, die 1982 das dramatische WM-Halbfinale in Spanien bestritten hatten.

Als Mitglied der DFB-Delegation war ich natürlich hochzufrieden über unseren 2:1-Erfolg, den ersten Sieg einer deutschen Nationalmannschaft in Frankreich seit 78 Jahren. Nicht weniger erfreut aber war ich von der herzlichen und entspannten Atmosphäre, in der vor dem Anpfiff das Wiedersehen der beiden 82er-Teams 30 Jahre danach stattfand.

Die deutsch-französische Freundschaft, die mit den Elysee-Verträgen 1953 begründet worden war, zeigte sich in der Anwesenheit von Präsident Hollande und unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel auf der Tribüne des Stade de France. Vorgelebt wurde diese Verbundenheit zudem bei der Zusammenkunft der Spieler, die damals in Sevilla um den Einzug ins WM-Finale gekämpft hatten.

Wie spannend und emotional dieses hochklassige Spiel 1982 gewesen war, daran kann ich mich noch genau erinnern. An das Pech, mit dem die Franzosen nach ihrer 3:1-Führung doch noch ausschieden. Und an das Glück, mit dem unsere Jungs im Elfmeterschießen schließlich das Endspiel erreichten.

Und jetzt, geradezu beispielhaft, drei Jahrzehnte später dieses harmonische und einträchtige Beisammensein in Paris!

Uli Stielike, der spontan auf Dominique Rocheteau zuging und ihm zur Begrüßung freundschaftlich auf die Schulter schlug. Alain Giresse, der mit Toni Schumacher ganz leger plauderte. Bernard Lacombe und Uwe Reinders, die seit ihrer gemeinsamen Zeit bei Girondins Bordeaux schöne Erinnerungen verbinden. Oder Lothar Matthäus, wie er mit Frankreichs Trainer-Legende Michel Hidalgo fachsimpelte.

Es war schön, diese und all die anderen Szenen mitzuerleben. Über sie wird auf den Seiten 30 bis 35 in diesem Heft berichtet. Die beiden Verbandspräsidenten Noël le Graët und Wolfgang Niersbach, der mich mit seinem eleganten Französisch bei seiner Dankesrede beeindruckte,

machten es mit ihren Ansprachen deutlich: Der Fußball ermöglicht und verwirklicht, dass einstige Kontrahenten und Konkurrenten, aber auch Mitspieler, die sich lange nicht mehr gesehen haben, als Kameraden und Freunde zueinanderfinden.

Genau diese Absicht ist ja auch Sinn und Zweck unseres Clubs der Nationalspieler, der auf Initiative von Wolfgang Niersbach 2008 gegründet wurde. Bei unseren alljährlichen Mitgliedertreffen, aber auch bei dem seit zwei Jahren am Austragungsort des jeweiligen Heimländerspiels durchgeführten Regionalen CdN-Stammtisch wird Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert und praktiziert, wie kürzlich erst in Nürnberg.

Daher freue mich heute schon auf unser diesjähriges Versammlung, die im Rahmen des wichtigen und wegweisenden WM-Qualifikationsspiels unserer Mannschaft gegen Österreich am 6. September in München stattfindet. In diesen Tagen werden die Einladungen an unsere Mitglieder verschickt. Ich hoffe auf zahlreiche Zusagen und vielleicht sogar auf eine Rekordbeteiligung bei diesem attraktiven Termin in der Allianz-Arena. Die Bestmarke von 230 ehemaligen Nationalspielern aus Ost und West, aufgestellt 2012 in Frankfurt, gilt es zu übertreffen.

Bei der Lektüre dieser neuen Ausgabe unseres CdN-Magazins wünsche ich viel Spaß. Unter anderem beleuchtet es in einer weiteren Folge der Schlüsselspieler-Serie die Rolle der Außenspieler und verweist dabei auf wichtige Nationalspieler von früher und heute, darunter auch auf meinen Hamburger Gelsenkirchener Charly Dörfel.

Herzliche Grüße

Euer

Uwe Seeler
Vorsitzender des
Clubs der Nationalspieler

Veredelt wurde diese exquisite Gruppe durch drei „special guests“. Vor allem den 25 Toren von Franz Brungs, dessen Spezialität Kopfballtore waren, hatte der „Club“ 1968 seinen neunten und bis heute letzten deutschen Meistertitel zu verdanken. „Mit Schorsch Volkert hatte ich einen Weltklassemann am linken Flügel, der mich mit Flanken gefüttert hat“, war „Goldköpfchen“ Brungs jetzt „happy über dieses Wiedersehen“.

Nicht nur die fränkischen Fans hätten den heute 75-Jährigen zu seiner Glanzzeit, wie beispielsweise mit 50 Toren in 97 Bundesligaspielen für den „Club“, darunter einmalige fünf Treffer gegen Sepp Maier beim 7:3-Sieg über den FC Bayern im Meisterjahr, gerne im Nationalteam gesehen. „Doch die Konkurrenz mit Uwe Seeler und danach mit Gerd Müller war zu groß“, erklärte er heute bescheiden. Als Trainer bei Kickers Offenbach (1980 – 1982) gilt Brungs als großer Förderer des späteren Weltmeisters Uwe Bein, den er jetzt endlich mal wiedersah.

Mit Hans Meyer verbindet der 1. FC Nürnberg seinen letzten großen Triumph, den Gewinn des DFB-Pokals 2007. Der Erfolgstrainer aus der ehemaligen DDR ist inzwischen in Nürnberg heimisch geworden.

Ein echter Franke ist der in Untereichenbach vor den Toren Nürnbergs geborene Manfred Ritschel. 231 Bundesligaspiele absolvierte er auf der rechten Seite mit 33 Toren für Dortmund, Offenbach, Kaiserslautern und Schalke. Warum kein einziges für Nürnberg? „Der ‚Club’ hatte anfangs Interesse und wollte mich, aber nur für die Amateure. So bin ich meinen eigenen Weg gegangen.“

In diesem Kreis war Ritschel mit drei Länderspielen der Nationalspieler mit den wenigsten Berufungen. Stattdessen aber kann er etwas vorweisen, worum in manch anderer beneidet: Er ist stolzer Besitzer des Barockschlosses in Wendelstein-Sorg, acht Kilometer vor Nürnberg.

Wolfgang Tobien

1

2

3

4

UWE SEELER EINGERAHMT VON STEFAN REUTER, STEFAN REISCH, GEORG VOLKERT UND MANFRED RITSCHEL (1)
WIEDERSEHEN IN NÜRNBERG: WOLFGANG NIERSBACH UND STEFAN REUTER (2)
PRÄSIDENT UND ERFOLGSTRAINER: MANNI SCHWABL UND HANS MEYER (3)
DREI EX-OFFENBACHER IN NÜRNBERG: FRANZ BRUNGS, UWE BEIN, MANFRED RITSCHEL (4)

Michel Platini ehrt den „Kaiser“ mit dem UEFA President’s Award

„Staatsmann des Fußballs“

Die Crème de la Crème des deutschen Fußballs war zusammengekommen, um sie mitzuerleben – Franz Beckenbauer und die Kaiser-Krönung der besonderen Art. „Legende als Spieler“, „Staatsmann des Fußballs“, „ein Freund, der meine Leidenschaft für den Fußball überhaupt erst geweckt hat“. Mit solchen und etlichen anderen Komplimenten überhäufte Michel Platini, der 57 Jahre alte Präsident der Europäischen Fußball-Union, Franz Beckenbauer, als er den zehn Jahre älteren Superstar des Weltfußballs am 27. Februar mit dem UEFA President’s Award ehrte. Und meinte schmunzelnd unter Hinweis auf ein „historisches Datum“: „Es ist das erste Mal, dass ein Präsident einen Kaiser auszeichnet. Ich weiß gar nicht, ob das protokollarisch überhaupt möglich ist.“

Gute Laune war angesagt, Charme hatte Hochkonjunktur und der Flachs blühte, als zwei der ganz Großen der Fußball-Historie anlässlich dieser hohen Ehrung eine illustre Gästeschar unterhielten. „Für einen Deutschen und einen Libero warst du ein verdammt guter Fußballer, Franz“, meinte Platini augenzwinkernd, um dann unter dem Applaus der Zuhörer in Schuhbeck’s Restaurant in der Münchner Innenstadt ernsthaft hinzuzufügen: „Du warst frei – und hast uns frei gemacht. Du warst der erste postmoderne Fußballer, hast alles, ob als Trainer oder Spieler, mit großer Eleganz gelöst. Es gibt eine Zeit vor Franz und eine nach ihm. Danach war alles anders. Dein Platz am Firmament, Franz, ist einzigartig.“ Gewohnt charmant gab Beckenbauer die Komplimente an den einstigen Kapitän des französischen Europameister-Teams von 1984 zurück: „Es ist schon eine tolle Sache, dass ich die Auszeichnung aus den Händen des UEFA-Präsidenten erhalte. Noch toller aber ist, dass ich sie aus den Händen eines der besten Spieler der Fußballgeschichte bekomme“.

Mit dieser Ehrung „für herausragende Errungenschaften, berufliche Höchstleistungen und beispielhafte persönliche Qualitäten“, so die Begründung der UEFA, reiht sich Beckenbauer, der 1974 als Spieler und 1990 als Teamchef Weltmeister wurde, in eine Liste berühmter Fußballer ein.

Vor dem 67-Jährigen waren bereits Alfredo di Stefano (2007), Sir Bobby Charlton (2008), Eusébio (2009), Raymond Kopa (2010) und Gianni Rivera (2011) ausgezeichnet worden „In einer Linie mit diesen Spielern zu stehen, ist für mich eine große Ehre und etwas ganz Besonderes“, sagte er und ergänzte an weitere Fußball-Ikonen gerichtet: „Es gibt noch einige, die auf der Warteliste stehen. Aber wenn du älter wirst, kriegst du automatisch solche Auszeichnungen.“

Selten wohl war mehr Fußball-Prominenz in einem Raum versammelt wie an diesem Tag das „Who-is-Who“ der deutschen Kick-Society. Elf deutsche Weltmeister waren anwesend, sieben von 1974 und vier von 1990. Die DFB-Führung war mit Präsident Wolfgang Niersbach, Ligaverbands-

1

2

3

4

VIEL PROMINENZ IN MÜNCHEN: MICHEL PLATINI BEI DER PREISÜBERGABE AN FRANZ BECKENBAUER (1); GÜNTER NETZER BEGRÜSST GERD MÜLLER (2); DR. REINHARD RAUBALL, WOLFGANG NIERSBACH UND ULI HOENESS ÜBERREICHEN MICHEL PLATINI JEWEILS EIN TRIKOT (3); FÜHRUNGSQUARTETT DER NATIONALMANNSCHAFT (4).

präsident Dr. Reinhard Rauball, Schatzmeister Horst R. Schmidt, Vizepräsident Dr. Rainer Koch und Generalsekretär Helmut Sandrock vertreten. Auch die Führungscrew des FC Bayern München um Präsident Uli Hoeneß und Vorstandschef Karl-Heinz Rummenigge ließ es sich nicht nehmen, ebenso wie die komplette sportliche Leitung der Nationalmannschaft, angeführt von Bundestrainer Joachim Löw und Manager Oliver Bierhoff.

Auch Spielerlegenden und Weggefährten wie die WM-Champions Gerd Müller, Paul Breitner, Hans-Georg Schwarzenbeck, Günter Netzer, Wolfgang Overath, Lothar Matthäus, Andreas Brehme, Rudi Völler und Stefan Reuter sowie Europameister Andreas Köpke und Vizeweltmeister Oliver Kahn applaudierten, als Beckenbauer die Auszeichnung erhielt.

Mit Blick auf die hochrangige Gästeliste sagte DFB-Präsident Wolfgang Niersbach: „Dass heute die Größen des Fußballs versammelt sind, zeigt die Anerkennung und Wertschätzung für das, was Franz Beckenbauer für den Fußball geleistet hat. Wir alle haben ihm unglaublich viel zu verdanken. Wenn jemand einen solchen Preis verdient hat, dann er."

Dem DFB-Präsidenten war es vorbehalten, Beckenbauer an diesem Tag einen zweiten Ehrenpreis zu verleihen. Als Auszeichnung der UEFA für Spieler mit mehr als 100 Länderspielen überreichte Niersbach stellvertretend für Platini eine Baseballkappe an den deutschen Fußball-Kaiser. Mit Blick zum goldenen Bommel auf dieser Kappe witzelte Günter Netzer: „Bin ich froh, dass es bei mir keine 100 Länderspiele geworden sind."

Franz Beckenbauer, einmal in Plauderlaune, fand mit lässigem Parlando auch bei dieser Gelegenheit eine der für ihn so typischen lakonischen Lebensweisheiten: „Wenn du am hellichten Mittwochnachmittag es dir erlauben kannst, dich hier auf dem Platzl herumzutreiben und dann beim Schubeck zum Essen einzukehren, dann hast du nicht viel falsch gemacht im Leben".

Wolfgang Tobien

EINFÜHRUNG: schwierig, aber unverzichtbar – der Schlüsseldienst im Außendienst

Hohe Schule an den Seitenlinien

Der Fußball, das schönste aller Spiele, ist eine Teamproduktion. Ein Mannschaftsspiel als Gemeinschaftsaufgabe, deren Bewältigung durch das erfolgreiche Erledigen von Einzelaufgaben ermöglicht wird. Das Spielfeld in seiner Größe von 105 Länge und 68 Breite, es muss von der gesamten Mannschaft systematisch bearbeitet werden. Dennoch bietet es Platz für vielfältige höchst unterschiedliche spontane Einzelaktionen. Hierbei haben sich während der Entwicklung des Fußballspiels Schlüsselpositionen herauskristallisiert, auf denen das dem Spiel von Natur aus innewohnende Risiko und seine Fehlerhaftigkeit minimiert und das eigentlich nicht Vorhersehbare einem planbaren Ergebnis zugeführt werden soll.

Zuständig hierfür sind die Schlüsselspieler. Akteure, die zum einen für das unerlässliche Zusammenwirken der verschiedenen Mannschaftsteile sorgen und damit für eine funktionierende taktische Organisation große Verantwortung tragen. Die zum andern aber auch mit ihrem Talent, ihrer Persönlichkeit und Erfahrung die besondere Dramaturgie und Ästhetik sowie die Effizienz eines Fußballspiels prägen und dabei entscheidende Aktionen und Impulse geben.

Nach wie vor gelten Mannschaften als besonders erfolgreich, die vor allem über eine mit herausragenden Schlüsselspielern besetzte Mittelachse verfügen: Torwart, Innenverteidiger, Defensivstratege im Mittelfeld, Spielmacher und Torjäger. Seit langem haben aber auch schon die Außenspieler dank ihrer Vielseitigkeit überaus wichtige Schlüsselpositionen inne.

In einer mehrteiligen Serie versuchen wir, die Besonderheiten dieser Schlüsselpositionen und ihrer Schlüsselfiguren an Beispielen aus der deutschen Nationalmannschaft und der früheren DDR-Auswahl herauszukristallisieren. Hierbei gilt es, die Entwicklung auf diesen Positionen aufzuzeigen und zudem den typischen mentalen Befindlichkeiten der Protagonisten auf den einzelnen Positionen nachzuspüren.

Mit dem Torwart und den Innenverteidigern haben wir diese Schlüsselspieler-Serie begonnen. Im dritten Teil beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe nunmehr mit der besonderen Rolle der Außenspieler. Dort, in dem durch die Kreidelinien an der jeweiligen Seite begrenzten Terrain des Spielfelds, hat sich das Fußballspiel gewandelt und entwickelt wie auf keiner anderen Mannschaftsposition.

Zwei kompromisslose Verteidiger, die als reine Tore- und Chancenverhinderer nichts anbrennen ließen, Abwehrrecken vom Schlag eines Werner Kohlmeyer und Erich Juskowiak, des „Terriers“ Berti Vogts, des harten Horst Höttges oder des zähen Bernd Patzke – dies war in den 50er- und 60er-Jahren das Erscheinungsbild jener Einzelkönner, deren Spezialauftrag sich auf die Bewachung der gegnerischen Flügelstürmer beschränkte und deren Arbeitsgebiet bei eigenem Ballbesitz in der Regel an der Mittelinie endete.

Ab dort hatten die klassischen Flügelstürmer dann die Aufgabe, das eigene Angriffsspiel über die Seitenpositionen auf Touren zu bringen. Eine Spezies teilweise genialer, oft durch keine taktische Anordnung einzufangender und zu bändigender Individualisten, die mit ihren Finten und rasanten

Flankenläufen, mit ihren verwirrenden Dribblings und Slalomkünsten das Publikum häufig in Verzückung und ihre Trainer bisweilen in Verzweiflung trieben.

Klassische Rechts- und Linksaußen wie einst Ernst Lehner, Helmut Rahn, Hans Schäfer oder Richard Kreß, wie der wendige Erwin Kremers oder der schnelle Siggi Held, wie Charly Dörfel, Rüdiger Abramczik, Berni Klodt. Jürgen Grabowski, Pierre Littbarski, Wiggerl Kögl oder auch Mario Basler, Bernd Dörfel und natürlich der hierzulande Größte unter den Dribbelkünstlern, „Stan" Libuda, um nur ein paar wenige Namen zu nennen. Nicht zu vergessen Eberhard Vogel und Wolfram Löwe, zwei Ballkünstler und Seitenlinien-Sprinter in der früheren DDR.

In der Nachfolge internationaler Großmeister wie Stan Matthews, Garrincha oder Francisco Gento sahen viele von ihnen in einer gelungenen Torvorbereitung das weitaus höhere Gut als in einem selbst erzielten Treffer. Der vielfach preisgekrönte Journalist Oskar Beck beschreibt auf den folgenden Seiten die Extravaganz und Faszination, die Herrschaft, aber auch die Abdankung dieser manchmal auch im wirklichen Leben unberechenbaren einstigen Könige der Fußball-Manege.

Das Ende jener Verteidigungs- und Angriffs-Spezialisten in der eigenen und in der gegnerischen Spielhälfte ging mit der Reduzierung des Angriffs auf zwei oder manchmal sogar nur auf eine Sturmspitze einher. Es kam im wahrsten Sinn des Wortes Bewegung in die eigene Abwehr, als zunächst Karl-Heinz Schnellinger hin und wieder und danach Manfred Kaltz sowie Paul Breitner in den 70er-, Hans-Peter Briegel in den 80er- und Christian Ziege in den 90er-Jahren regelmäßig aus ihren Verteidiger-Positionen nach vorne stürmten, um dort mit präzisen Flanken, Torschüssen und Kopfbällen zum Abschluss zu kommen.

So mancher Trainer forcierte diese Entwicklung, indem er gelernte Außenstürmer wie beispielsweise Otto Fräßdorf bei Vorwärts Berlin und in der DDR-Auswahl oder Willi Neuberger bei Eintracht Frankfurt zu stürmenden Verteidigern umfunktionierte. Hin und wieder mit der Folge, dass der „offensive Außenverteidiger zum Tod des klassischen Außenstürmers wurde, weil ich plötzlich nur noch im Wege stand und nicht mehr wusste, wohin mit mir", wie unser Autor Jürgen Nöldner in seinem Beitrag über die ostdeutschen Außenspieler Rainer Nachtigall, den schnellsten Rechtsaußen seiner Zeit in der DDR, zitiert.

Immer größere, aber auch anspruchsvollere Bedeutung kam den Außenspielern vor allem mit der Einführung der Raumdeckung und der dabei entstandenen Ketten in Abwehr und Mittelfeld zu. Um die Verdichtung im Zentrum aufzulösen, wurde gerade ihnen immer größere Verantwortung und uneingeschränkte Handlungsvielfalt, verbunden allerdings auch mit erhöhtem Risiko, zuteil. Um in dem neuen, vielschichtigen Koordinatensystem sich zurechtzufinden und durchzusetzen, musste und muss der Außenspieler modernen Typs, sei es in der defensiven oder offensiven Rolle, ein ausgezeichneter

DER „TERRIER" IN SEINEM ELEMENT: BERTI VOGTS IM ZWEIKAMPF MIT DEM ITALIENIER MARCO TARDELLI BEI DER WM 1978.

SCHNELL UND TRICKREICH: WOLFRAM LÖWE UMKURVT TORHÜTER FRIEDL KONCILIA UND ERZIELT DAS 1:1 FÜR DIE DDR GEGEN ÖSTERREICH 1977 IN LEIPZIG.

Fußballspieler sein, der sich technisch, taktisch und physisch auf Topniveau befindet und dazu die nötige Kreativität besitzt, um seine Freiheiten nutzen und mit der erhöhten Verantwortung umgehen zu können.

Kein Wunder, dass angesichts dieser hohen Anforderung an Qualität die äußeren Kettenkräfte, ob in der Dreier- und Vierer-Abwehrreihe oder im Vierer- oder Fünfer-Mittelfeld rar und deshalb heiß begehrt sind. Roland Zorn, der langjährige Fußballchef der FAZ, erläutert in seiner Analyse die Entwicklung der „Randfiguren" hin zu beispielhaften Vielseitigkeitsspezialisten und beschreibt an Alleskönnern wie Andreas Brehme und Philipp Lahm die hohe Schule des Außendienstes an den Seitenlinien.

Ursprünglich klassische Rechts- oder Linksaußen wie Karl-Heinz Rummenigge, Klaus Allofs, Jupp Heynckes oder Bernd Hölzenbein wurden der neuen taktischen Beanspruchung als effektvolle offensive Außenspieler und sogar, wie der noch in Dresden vom Rechtsaußen zum Mittelstürmer umgeschulte Ulf Kirsten, als Innenstürmer von hoher internationaler Klasse gerecht. Oder sie machten, wie die „gebürtigen" Rechtsaußen und Supertechniker Jürgen Grabowski und Pierre Littbarski, sogar als Spielmacher im zentralen offensiven Mittelfeld Karriere.

Ohnehin sind Außenstürmer heute wieder stark gefragt. Deutsche Nationalspieler wie Marco Reus, Thomas Müller, Lukas Podolski, André Schürrle und andere, ganz zu schweigen von internationalen Superstars wie Cristiano Ronaldo, Franck Ribery, Hulk, Nani oder Arjen Robben personifizieren eine Renaissance des Sturm und Drangs an der Außenlinie. Doch sie alle haben, unabhängig und untrennbar von ihrer individuellen Klasse, ihre Pflicht auf der taktischen Marschroute zu erfüllen, müssen, wenn sie „am Ball" bleiben wollen, auch defensive Aufgaben erledigen.

Im komplizierten Beziehungsgeflecht der modernen taktischen Systeme müssen sie, im Gegensatz zu den exzeptionellen Tricksern, Flügelflitzern und Flankengöttern längst vergangener Zeiten, für ihre Trainer und Mitspieler berechen- und taxierbar sein.

Wolfgang Tobien

BEIDFÜSSIG UND TECHNISCH PERFEKT: ANDREAS BREHME, SIEGTORSCHÜTZE IM WM-FINALE 1990.

Spezialisten der Vielseitigkeit: die Schlüsselspieler an den Seitenlinien

Der Wachmann längst ein Tausendsassa

Außenseiter? Randfiguren? Aber nicht doch. Die alten Sprachbilder und Klischeevorstellungen haben im modernen Fußball ausgedient. Wer heutzutage in der defensiven Variante oder der offensiven Version die Flügel beackert, muss ein großes Herz, eine starke Lunge, spielerische Klasse, taktisches Geschick, künstlerische Finesse und die Urtugenden des Kämpfers besitzen.

Den Außenspielern, speziell den Verteidigern, aber auch den stürmischen Kollegen davor wird ein gewaltiges Arbeitspensum abverlangt, das am Ende eines Spiels, nach Kilometern gemessen, eine zurückgelegte Strecke von elf- bis zwölftausend Metern und mehr ausmachen kann.

Außenverteidiger, so beschreibt es der Leverkusener Bundesligatrainer Sascha Lewandowski, „bearbeiten in der Länge das komplette Feld, sie schlagen in der Vorwärtsbewegung nicht nur die Flanke zum Torschuss oder Torkopfball, sondern gehen im Idealfall auch vorne mit rein, spielen den letzten Pass oder kommen selbst zum Abschluss. Die sich eben noch vorne rechts oder links durchkombiniert haben, können eine Minute später diejenigen sein, die in ihrer Kernaufgabe als Verteidiger am eigenen Strafraum gefordert sind oder dort so weit eingerückt sein müssen, dass sie bei Flanken von der anderen Seite ein Kopfballduell gegen den Stürmer zu bestreiten haben. Eben noch Stürmer und wenig später in der Innenverteidigerposition: Mehr Komplexität geht nicht."

Angesichts dieser Vielfalt an anspruchsvollen Aufträgen und Aufgaben ist der Tausendsassa gefordert, zumal Außenverteidiger oft genug das Signal zum Pressing geben und den eigenen Gegenangriff bei Balleroberung auslösen. Dieses polyvalente Ideal eines unermüdlich geschickten Ballarbeiters, der nicht nur zerstört, sondern genauso aufbaut, der Löcher stopft und Löcher reißt, verkörpert im Fußball der Gegenwart Philipp Lahm, der Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft und des Bundesliga-Klassenprimus FC Bayern München.

Fast 100 Länderspiele hat der 29 Jahre alte gebürtige Münchner mit hohem läuferischen Aufwand mal auf der linken Seite (wie bei der Weltmeisterschaft 2006), mal auf der von ihm bevorzugten rechten Seite (wie bei der WM 2010) absolviert und das mit einer zielstrebigen Dynamik im Aufspüren und Ausnutzen von Spielräumen.

„Die Bedeutung der Außenverteidiger für das Spiel nach vorn ist wichtiger geworden", hat Lahm wiederholt erklärt, auch um Dreiecksverbünde mit einem der Innenverteidiger und einem defensiven Mittelfeldspieler zu bilden, Überzahlsituationen im Mittelfeld zu schaffen, den offensiven Außenstürmer oder äußeren Mittelfeldspieler (in einem 4-4-2-System) hinterlaufen und so Freiräume zum Wohle der eigenen Mannschaft erobern zu können. „Im Endeffekt",

GROSSE KLASSE IN ABWEHR UND AUFBAU, RECHTS WIE LINKS: PHILIPP LAHM.

sagt Lahm, „entscheidet der Spieler selbst – was er aus seiner Rolle macht. Das ist wie im richtigen Leben. Wenn du Sicherheit hast, traust du dir etwas zu."

Dass Lahm in Deutschland die Kategorie der stärksten Außenverteidiger schon lange anführt und dahinter zuletzt nur wenige Profis wie der Dortmunder Marcel Schmelzer links und der Frankfurter Aufsteiger Sebastian Jung rechts von sich reden machten, weist aber auch auf ein Dilemma hin: Außenverteidiger von erlesenem Talent und außergewöhnlicher Qualität machen sich rar im Land des dreimaligen Weltmeisters.

Das mag damit zusammenhängen, dass die Viererkette in Deutschland erst später als in anderen klassischen Fußballnationen Standard wurde. Erst seit der WM 2002 unter Teamchef Rudi Völler präsentierte sich die Nationalmannschaft regelmäßig in dieser Abwehrformation – zwei Jahre nach der desaströsen Europameisterschaft in Belgien und Holland, für die der damalige Teamchef Erich Ribbeck noch einmal den Rekordnationalspieler Lothar Matthäus als Libero reaktiviert hatte.

Rund zehn Jahre später ist die positionsspezifische Ausbildung von Außenverteidigern in Deutschland noch nicht so weit gediehen, dass die Vereine oder die Nationalmannschaft dort auf Notlösungen verzichten könnten. Also müssen auch „gelernte" Innenverteidiger wie die Münchner Holger Badstuber und Jerome Boateng oder der Schalker Benedikt Höwedes nolens volens immer mal wieder im Außendienst aushelfen. Mehr Fachkräfte als in den hinteren Reihen sind, weil die meisten Bundesliga-Mannschaften mittlerweile in einem 4-2-3-1-System, einige auch in einem 4-3-3, agieren, vorneweg zu finden, wo die Post ab geht, wenn offensive Mittelfeldspieler oder Außenstürmer (die Grenze ist oft fließend) wie der Dortmunder Marco Reus, der Münchner Thomas Müller oder der Leverkusener André Schürrle aufs Ganze gehen und wie auch der jetzt beim FC Arsenal attackierende Lukas Podolski zum Schrecken der gegnerischen Hintermannschaften werden.

Diese Spezies der trickreichen Dampfmacher, die auch durch die enge Kooperation mit ihren Hintermännern die Traute haben, nach innen zu ziehen und dann abzuziehen, ist zu einem Gütesiegel des neuen deutschen Erfolgsfußballs geworden. Diese Spieler, zu denen manchmal auch der im Zentrum heimische

MIT VOLLDAMPF ÜBER LINKS: HANS-PETER BRIEGEL, DIE „WALZ AUS DER PFALZ“, HIER 1983 GEGEN ALBANIEN.

Dortmunder Zauberer Mario Götze gehört, muten im Gesamtkonstrukt einer gut aufeinander abgestimmten Mannschaft wie die großen Individualisten an, müssen aber auch kollektiv ganze Arbeit, zum Beispiel durch tätige Unterstützung der Defensive, leisten.

Die Außenangreifer sind heutzutage die großen Publikumslieblinge mit ihren zirzensischen Volten, ihren unverhofften Finten und ihrem Hochgeschwindigkeitsfußball, der kein Tempolimit zu kennen scheint. In dieser Abteilung des Profifußballs macht den Deutschen in Europa derzeit niemand etwas vor.

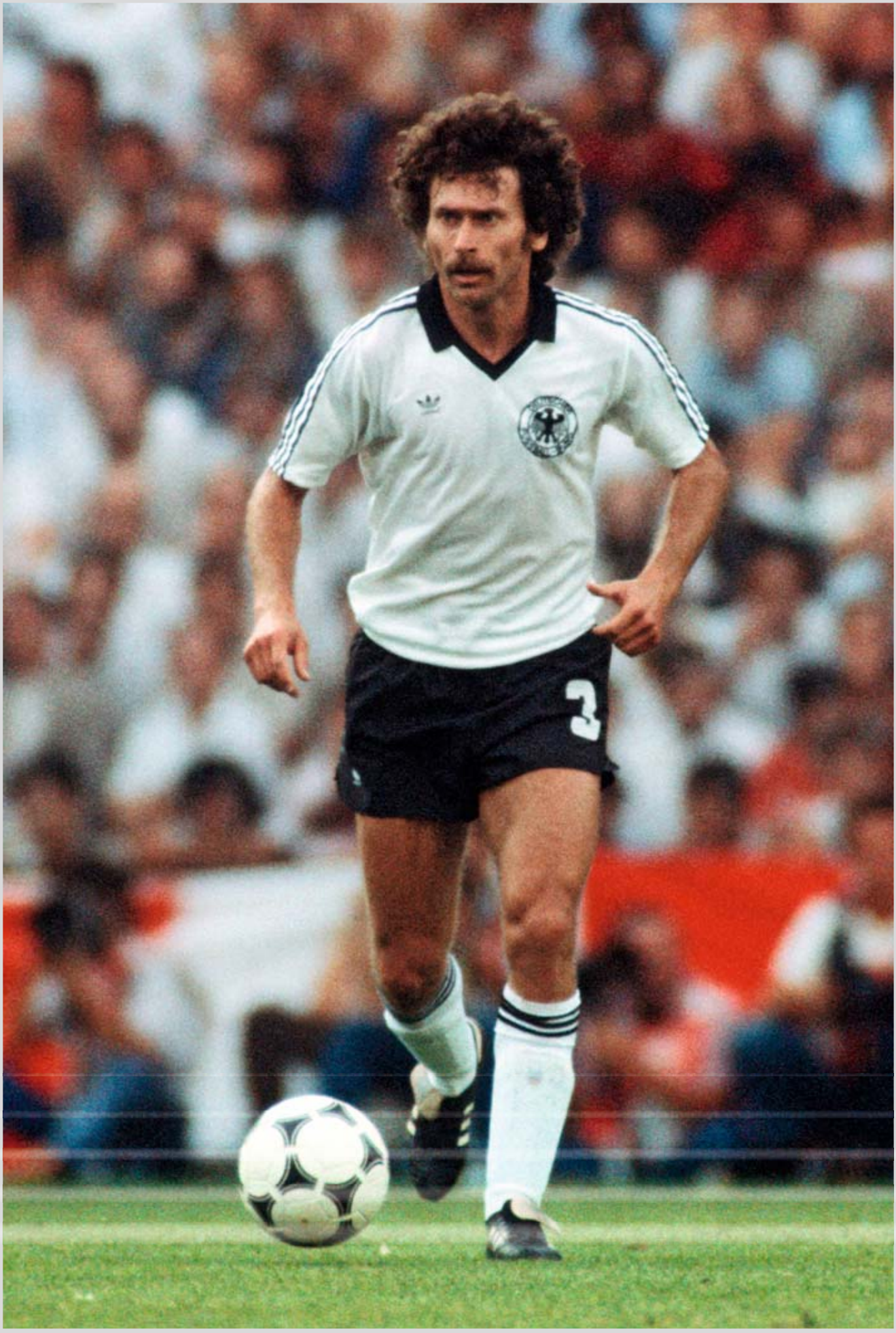
„Hoch“, also zum Beispiel an der Mittellinie zu stehen, um schon dort Druck auf die Gegenspieler auszuüben, das hätte sich zuzeiten des Bundestrainers Sepp Herberger kein Außenverteidiger trauen dürfen. Josef „Jupp“ Posipal und Werner Kohlmeyer, zwei der weltmeisterlichen „Helden von Bern“, mussten 1954 den ungarischen Außenstürmern Czibor und Toth auf Schritt und Tritt in die Quere kommen. Viel mehr Spielraum ließ ihnen das seinerzeit gebräuchliche WM-System nicht.

Auch der Düsseldorfer Paul Janes, mit 71 Länderspielen bis 1970 deutscher Rekordnationalspieler, ging während seiner Glanzzeit in den 30er-Jahren nur dann mit nach vorn, wenn er zu einem seiner gefürchteten Freistöße oder zu einem Strafstoß antrat. Außenverteidiger, die auch zum Stürmer werden konnten, davon mag der Mönchengladbacher Berti Vogts wie sein Bremer Pendant Horst-Dieter Höttges in den 70er-Jahren geträumt haben, als der Fußball damit begann, sich von alten Grundsätzen zu emanzipieren.

In Deutschland aber blieben die Außenverteidiger fürs erste linientreu oder erfüllten spezielle Wachdienstaufträge wie Vogts im WM-Finale 1974, als er beim 2:1-Erfolg über die Niederlande dem holländischen Star Johan Cruyff den Spaß am Endspiel raubte.

Da waren sie in Italien, zumindest was die Außenspieler der Defensive anging, schon weiter. Dort erweiterte der Mailänder Inter-Profi Giacinto Facchetti in den 60er-Jahren mit seiner Technik, seiner Kopfballstärke, seinem Tempo und seinem Vorwärtsdrang die Palette der Möglichkeiten eines linken Verteidigers – und das in dem in Deutschland oft verteufelten Catenaccio-Kontersystem, das der argentinische Trainer Helenio Herrera und sein italienischer Kollege Nereo Rocca serienreif entwickelten.

VOM AUSSENVERTEIDIGER ZUM SPIELMACHER: PAUL BREITNER STAND IN ZWEI WM-ENDSPIELEN.



WM 1966: LINKSAUSSEN LOTHAR EMMERICH ERZIELT GEGEN SPANIEN MIT DER „LINKEN KLEBE“ SEIN BERÜHMTESTES TOR.

OFFENSIVVERTEIDIGER VON INTERNATIONALER KLASSE: KARL-HEINZ SCHNELLINGER IM WM-VIERTELFINALE 1970.

Zu jener Zeit verband auch der Dürener Karl-Heinz Schnellinger, der mit dem 1. FC Köln 1962 Deutscher Meister geworden war, als Profi des AC Mantua, des AS Rom und, neun Jahre lang, des AC Mailand deutsche Zuverlässigkeit mit der hohen italienischen Taktikschule und avancierte auf der linken Verteidigerposition nicht zuletzt wegen seiner offensiven Vorstöße à la Facchetti zu einem Spieler von internationaler Klasse. Schnellinger war vielleicht der erste deutsche Offensivverteidiger von hohen Graden. Ihm nach folgten später die Nationalmannschaftskollegen Paul Breitner und Manfred Kaltz. Oder auch Bernard Dietz, der Kapitän der Europameister von 1980. Der Münchner Bayern-Star Breitner, in der Jugend ein Stürmer, belebte die deutsche Weltmeisterelf des Jahrgangs 1974 mit seinen leidenschaftlichen, dynamischen Vorstößen über links; der Hamburger Kaltz, Europameister 1980, attackierte über rechts ganz cool und wurde ob seiner „Bananen-Flanken“, aus denen der Mittelstürmer Horst Hrubesch oft genug Kopfballtore zu machen pflegte, zum Schrecken der gegnerischen Abwehrreihen. Diese beiden Profis verstanden sich ob ihrer überragenden Qualitäten wie von selbst als multifunktionelle Verteidiger, die ihre Stärken auch im Spiel nach vorn ausschöpfen durften. Damit offenbarten erstmals auch deutsche Außenverteidiger so etwas wie wegweisende Spielmacherfähigkeiten. Breitner und Kaltz hatten das Vergnügen, mit exzellenten Flügelstürmern zusammenzuarbeiten. Die Frankfurter Jürgen Grabowski rechts und Bernd Hölzenbein links trugen maßgeblich zum deutschen WM-Schwung 1974 im eigenen Land bei. Und das hatte nicht allein damit zu tun, dass nach einem Foul (oder war es doch keines?) an Hölzenbein im WM-Endspiel der Kollege Breitner zum Elfmeter antreten und das 1:1 erzielen konnte.

Auch Kaltz und Dietz hatten beim EM-Titelgewinn 1980 zwei wuchtige, kaum zu bremsende Außen vor sich: den Münchner Karl-Heinz Rummenigge rechts und den Düsseldorfer Klaus Allofs links. Da zu jener Zeit, auch schon in den 60er- und 50er-Jahren, drei Stürmer die Regel waren, galten Draufgänger und Dribbler wie

HOHES INTERNATIONALES NIVEAU ALS RECHTSAUSSEN UND REGISSEUR: JÜRGEN GRABOWSKI.

ERFINDER DER „BANANENFLANKE“: MANFRED KALTZ IM WM-HALBFINALE 1982 MIT DEM FRANZOSEN JEAN TIGANA.

der Essener Helmut Rahn, Weltmeister 1954, sein Kölner Pendant Hans Schäfer, der Schalker und Dortmunder Freigeist Reinhard „Stan“ Libuda oder die Dortmunder „Flügelzangen“ Sigfried Held und Lothar Emmerich als Stars ihrer Zeit.

Schwere Zeiten für die Außenabteilung Attacke brachen erst an, als in den 80er-Jahren das 3-5-2-System en vogue war, in dem an den Seiten konditionell belastbare Außenverteidiger rauf und runter rannten, weil sie einen defensiven und offensiven Job zugleich übernahmen – aber ohne positionellen Partner davor. Deutschland beherrschte diese Spielweise mit Libero, Vorstoppern, zwei Außenverteidigern, drei Mittelfeldspielern und zwei Stürmern besonders gut – und setzte sich bei der WM 1990 als weltbestes Team dank einer Reihe herausragender Könner um Kapitän Lothar Matthäus durch.

Dazu gehörte auch der vielleicht beste Außenverteidiger der deutschen Fußballgeschichte: Andreas Brehme. Der galt als Alleskönner, weil er mit dem linken wie dem rechten Fuß gleichermaßen gut kicken konnte, weil er seine Abwehraufträge mit strategischer Intelligenz erfüllte, weil er dem Spiel nach vorn dank seiner ausgefeilten Technik Regisseurstugenden beimischte und weil er nervenstark wie kein anderer auch in turbulenten Momenten zu Werke ging.

Es war also kein Zufall, dass Brehme, seinerzeit wie die Weltmeisterkollegen Matthäus und Jürgen Klinsmann eine Stütze bei Inter Mailand, in der 85. Minute des römischen Finales zum Elfmeter antrat und traf – und zwar mit rechts wie einst Breitner im Endspiel gegen Holland. Linker Verteidiger und trotzdem erfolgreich mit dem rechten Fuß – diese Tradition hat auch Brehmes Epigone Lahm fortgesetzt, der bei der WM 2006 mit rechts beim 5:2 gegen Costa Rica das erste deutsche Turniertor erzielte – sommermärchenhaft.

Die Stars vom Spielfeldrand, sie sind Spezialisten der Vielseitigkeit, die auch gern zentrale Kernaufgaben übernehmen – wenn es denn dem Erfolg der Mannschaft dient.

Roland Zorn

Die verheißungsvolle Entwicklung auf der Außenbahn im DDR-Fußball und ihr Ende

Mit Fräßdorf kam der Vorwärtsgang

Die Maxime hieß für die Verteidiger in der Oberliga und in der Auswahl der DDR zunächst nur, den Stürmer auszuschalten. Angriffsunterstützung war ein Fremdwort, die gegnerische Hälfte, wurde kaum betreten. Das änderte sich ab Mitte der 60er-Jahre, als offensive Außenverteidiger mehr und mehr „zum Tod der Außenstürmer wurden“, so der einstige Rechtsaußen Rainer Nachtigall. Und als der moderne Außenbahnspieler heutiger Prägung anderswo zum Standard-Repertoire zu gehören begann, war der DDR-Fußball schon Geschichte.

Verteidiger von altem Schrot und Korn gab es im DDR-Fußball in den 50er-Jahren zur Genüge. Knochenhart gegen die gegnerischen Außenstürmer, aber auch gegen sich selbst. Da gab es die Geschichte des Erfurter Nationalspielers Gerhard Franke, der im täglichen Umgang keiner Fliege etwas zu leide tun konnte, aber auf dem Platz als Linksverteidiger zum Schrecken der Rechtsaußen wurde. Wenn sein Gegenspieler mit dem Ball auf und davon wollte, dann kniff er schon einmal ins „Allerheiligste“, um den Angreifer mit schmerzverzehrtem Gesicht auszubremsen.

Auch der spätere Nationaltrainer Georg Buschner war kein Kind von Traurigkeit. Er gestand in seinen Erzählungen: „Ich war kein Fußballspieler, ich war Verteidiger.“ An einem Werner Eilitz, dem Abwehrrecken von Vorwärts Berlin, gab es kaum ein Vorbeikommen, und im Zweikampf mit dem Auer „Töppel“ Bauer kam kein Gegenspieler ohne blaue Flecken davon. Wenn alles nichts half, dann biss sich dessen Abwehrkollege von Wismut, der Stratege Bringfried Müller, in höchster Not auch schon einmal in der Wade eines Kontrahenten fest.

Das änderte sich zu Beginn der 60er-Jahre. Mit den K&K-Verteidigern von Vorwärts Berlin, Peter Kalinke und Hans-Dieter Krampe, änderte sich auch der Abwehrstil in der DDR-Auswahl. Beide technisch versiert, versuchten sie ihre Kontrahenten mit spielerischen Mitteln beizukommen. Bei Krampe konnte man die Fouls in einem Spiel an einer Hand abzählen. „Nein, gekloppt wurde nicht mehr, dazu waren wir uns zu schade“, erinnert sich Kalinke.

Doch auch bei ihnen war die Unterstützung der Offensive noch nicht groß gefragt. „Aus Versehen war man schon mal in der gegnerischen Hälfte, aber das war nicht vorgegeben. Wenn es passierte, dann hieß es nur schnellstens zurück, damit hinten nichts anbrannte. Sonst hätte es nämlich ein kräftiges Donnerwetter gegeben“, so Kalinke über die taktische Marschroute.

Das änderte sich auch nicht, als die DDR-Olympiaauswahl mit Blick auf die Olympischen Spiele 1964 in Tokio in den Mittelpunkt rückte. Der Hallenser Klaus Urbanczyk auf der rechten Seite und der Leipziger Manfred Geisler als linkes Pendant setzten mit ihren perfekt beherrschten „sliding tacklings“ die Markenzeichen. Urbanczyk: „Das Ulkige war eigentlich, dass wir in Halle praktisch schon moderner gespielt haben als in

„TRENDSETTER“ AUF DER DDR-AUSSENBAHN: OTTO FRÄSSDORF, HIER 1969 GEGEN WALES.

DDR

der Auswahl. Zusammen mit Bernd Bransch auf der linken Seite, bevor er später zum Libero umfunktioniert wurde, galten wir schon als zweites Flügelpaar in Halle. Auswahlchef Karoly Soos sah das anders. Er verdonnerte mich zu reiner Abwehr-Arbeit, aber das lag wohl auch daran, dass wir erstklassige Mittelfeldspieler und Stürmer hatten."

Mit Urbanczyks schwerer Verletzung im Halbfinale in Tokio gegen die CSSR begann das Verteidiger-Glück von Otto Fräßdorf. Der Berliner Vorwärts-Stürmer wurde zum Abwehrspieler „degradiert". „Natürlich konnte ich mein Stürmerblut nicht unterdrücken. So oft es ging, habe ich den Vorwärtsgang eingeschaltet bis zur gegnerischen Grundlinie."

Es versetzte die Berliner Zuschauer fast in Ekstase, wenn „Otto, Otto" antrat. Dabei soll er gegnerische Abwehrspieler und sogar eigene Außenstürmer, wenn sie ihm im Wege standen, rasch mal unter Zuhilfenahme der Tartanbahn umkurvt haben. Das war der Beginn der offensiven Verteidiger im DDR-Fußball. Und Fräßdorf war das Paradebeispiel dafür.

„Diese offensiven Außenverteidiger wurden und waren der Tod der Außenstürmer", sagt Rainer Nachtigall. „Wenn der Fräßdorf auf meiner Seite nach vorne stürmte, war ich doch eigentlich nur im Weg und wusste nicht wohin mit mir. Das gefiel mir nicht so sehr." Der Berliner Vorwärts-Rechtsaußen war der schnellste Stürmer seiner Zeit.

Selbst Sepp Herberger urteilte im Rahmen der zwei innerdeutschen Ausscheidungsspiele für die Olympischen Spiele in Tokio im damaligen Karl-Marx-Stadt (3:0 für die DDR) und in Hannover (2:1 für die BRD): „Solch einen Außen könnten wir auch in der DFB-Auswahl gebrauchen." Zusammen mit Günther „Wibbel" Wirth bildete Nachtigall die Flügelzange in der Berliner Vorwärts-Meistermannschaft.

Bei der WM-Endrunde 1974 standen in der DDR-Auswahl gar zwei erstklassige Linksaußen zur Wahl, der routinierte Jenaer Eberhard Vogel, der nach seinem Wechsel von Karl-Marx-Stadt nach Jena dort das Idol Roland Ducke abgelöst hatte. Und Martin Hoffmann, der Jungstar aus Magdeburg, der dort die Nachfolge von Herrmann Stöcker antrat, der zur bronzenen Olympia-Mannschaft von Tokio gehört hatte.

„Die Abwehrarbeit war nicht so meine Welt, obwohl sie von den Stürmern zusehends mehr verlangt wurde. Aber da habe ich ab und zu auch mal weggeguckt, wenn mein Verteidiger nach vorn ging", gesteht Vogel seine taktischen Allein-Entscheidungen. Im Vorwärtsgang war er jedoch kaum zu bremsen. Exakte Flanken und auch Torgefahr waren die Stärken des 74-maligen Nationalspielers, der mit 440 Punktspielen der Rekordmann der Oberliga war.

Zu den stärksten Außenstürmern der DDR zählte zudem der Leipziger Lok-Stürmer Wolfram Löwe, bei dem sich Schnelligkeit mit Ballsicherheit und Trickreichtum paarten. Und nicht zu vergessen: Auch Ulf Kirsten begann seine Laufbahn bei Dynamo Dresden als echter Rechtsaußen, bevor er später in die Rolle des Mittelstürmers schlüpfte.

Der Siegeszug des modernen offensiven Verteidigers war auch im DDR-Fußball nicht aufzuhalten. Selbst Erfolgstrainer Georg Buschner, dessen Liebe zur Defensive hinlänglich bekannt war, setzte mit dem Rostocker Gerd Kische und dem Dresdner Siegmar Wätzlich, nicht nur bei der WM 1974, auf zwei Spieler, die sich gern der Offensive verschrieben und für ihre Sturmläufe bekannt waren. Später in der Trainer-Ära von Bernd Stange und Eduard Geyer war das Leipziger Lok-Tandem Ronald Kreer und Uwe Zötzsche die Nummer eins, der Dresdner Matthias Döschner die Alternative.

Generell aber waren Außenbahnspieler heutiger Prägung, die ihre Seite in kompletter Länge unermüdlich beackerten, damals allerdings noch Mangelware. Der Jenaer Harald Irmscher war einer der Ersten, der eine solche Rolle übernahm. „Da setzte mich Buschner sogar ein Jahr lang auf der Rechtsverteidiger-Position ein, um mich im Abwehrverhalten zu disziplinieren", erinnert sich Irmscher.

Die gleiche Rolle interpretierte bei Dynamo Dresden und in der Nationalmannschaft Reinhard Häfner. „Die Defensivarbeit lag mir eigentlich nicht, sodass der junge Ulf Kirsten manchmal die Drecksarbeit verrichtete." Typisch für das Spiel von Häfner war das Tor im Olympischen Finale von Montreal 1976 gegen Polen (2:1), als er bei seinem Solo als Mittelfeldspieler im Rücken der gegnerischen Abwehr auf und davon zog und überlegt verwandelte.

Später waren es der Leipziger Dauerläufer im Lok-Mittelfeld Matthias Liebers, der Hallenser Dariusz Wosz und auch die Dresdner Hans-Uwe Pilz und Reinhard Hauptmann, die die ersten Ansätze der neuen Rolle ausbauten. Auch Thomas Doll und Andreas Thom suchten neue Wege, kamen mehr aus der Tiefe und über die Flanke. „Andi Thom spielte damals eine taktische Rolle bei uns so ähnlich wie heue Marco Reus, vergleicht Harald Irmscher, damals unter Stange Co-Trainer der DDR-Auswahl.

So gesehen, befand sich die Rolle der neuen Außenbahnspieler noch in den Kinderschuhen. Als deren Aufgaben und Ansprüche im modernen Fußball präzisiert und als Standard-Repertoire immer selbstverständlicher wurden, war die Akte des DDR-Fußballs schon eine Zeit lang geschlossen.

Jürgen Nöldner

KLASSE AUF DEN DFV-FLÜGELN: REINHARD HÄFNER (1), EBERHARD VOGEL (2), THOMAS DOLL (3), ANDREAS THOM (4).

1

2

3

4

Dribbelkünstler, Flügelflitzer, Flankengötter: Verneigung vor einer ausgestorbenen Art

Die den Gegner und die Puppen tanzen ließen

Sie klebten außen an den Seitenlinien, waren aber keine Randfiguren. Sie waren unberechenbar. Und was sie anstellten, war unfassbar. Notfalls dribbelten sie sechs Gegenspieler und den Linienrichter aus, und schlimmstenfalls auch noch sich selbst. Mit den Flügeln haben die klassischen Außenstürmer geflattert wie Paradiesvögel. Bis ihnen der moderne Fußball den Garaus machte. Eine Huldigung als Nachruf auf eine ausgestorbene Art.

Mit den schillernden Charakterdarstellern der glorreichen Berufsgruppe, von der hier und heute die Rede sein soll, ist es wie mit den von ihnen verursachten Sternstunden: Sie sind alle von gestern.

Jedenfalls muss man aus vollen Backen blasen, um durch den Staub auf dem Buchdeckel des ewigen Fußball-Almanachs noch durchzudringen zum Kapitel „Flügelflitzer und Flankengötter“ und den dazugehörigen Heldentaten, dem Hakenschlagen und was diese Filigranen an Feinheiten und Fummeleien sonst noch auf Lager hatten. Ihre Macken, Meisen und Meisterstücke sind vom Kalk der Zeit und der Seitenlinie derart bedeckt, dass sie vom Vergessen schon bedroht sind.

Zu belegen ist das mit dem zweitgrößten Stan, der die Verteidiger dieser Welt je in den Wahnsinn getrieben hat: Reinhard („Stan“) Libuda. Der war sowohl Schalker als auch Dortmunder, was schon verrückt genug ist, und hat sich am rechten Flügel die tollsten Dinger geleistet, inklusive seiner unfassbaren Bogenlampe zum BVB-Europacupfinalsieg 1966 gegen den FC Liverpool.

Jessas, ja, es ist verdammt lang her. Die, um die es geht, sind fast alle noch aus der Epoche der Nierentische und biegbaren Stehlampen. Die TV-Bilder haben noch geflackert und waren schwarz-weiß. Aber bis zum letzten Tag wird unsereiner diese Helden seiner Kindheit und Jugend im Schlaf aufsagen, die die Verteidiger wie Slalomstangen umkurvt haben, vorwärts, rückwärts, von oben und von unten. Doch sie sind alle tot: „Stan“ Libuda, Stan Matthews, Garrincha, „Boss“ Rahn, Georgie Best. Der Dribbler ist tot. Nein, er hat sich nicht umgebracht. Dafür war er zu vital. Als Ball- und Lebenskünstler hat er den Gegner und die Puppen tanzen lassen. Er war quietschfidel beim Zauber und beim Zickzack und hat gezeigt, dass es da draußen auf dem Flügel zugeht wie auf dem Bauernhof: Die freilaufenden Hühner sind die glücklichsten, sie legen die schönsten Eier, sogar mit Doppeldotter. Die Menschen gingen zu der Zeit noch in den Zirkus, und die Stars dort waren die Clowns. So war es auch im Fußball, und das Gelbe vom Ei war Garrincha.

Eduardo Galeano zählt zu den großen Schriftstellern Südamerikas – seine Wortgewalt ist groß genug, um sogar rückwirkend dem buntesten aller Paradiesvögel gerecht zu werden. „Wenn er spielte“, schreibt Galeano, „wurde der Fußballplatz zur Zirkusmanege und der Ball zum gezähmten Tier. Garrincha ließ sich den Ball nicht abnehmen, wie ein Kind, das

„GEGNER REIHENWEISE SCHWINDELIG GESPIELT“: DER SCHALKER REINHARD „STAN“ LIBUDA (RECHTS) UND SEIN „NAMENSGEBER“, DER LEGENDÄRE ENGLÄNDER STANLEY MATTHEWS (LINKS).

sein Spielzeug verteidigt. Das Leder und er trieben Schabernack, dass sich die Zuschauer bogen vor Lachen: Er sprang über es hinweg, es hüpfte über ihn, es versteckte sich, es lief ihm weg, er trieb es vor sich her. Unterwegs stießen die Gegenspieler zusammen, verhakten sich mit den Beinen, bekamen Schwindelanfälle oder fielen auf den Hosenboden.“ Das Buch, in dem Galeano den tanzenden Clown beschreibt, heißt „Der Ball ist rund“.

Krumm waren dagegen Garrinchas Beine. Sein rechtes war ein O-Bein. Links hatte er ein X-Bein, das sechs Zentimeter kürzer war. Er wurde beschrieben als „säbelbeiniger Krüppel mit verrenkter Wirbelsäule“, und im WM-Finale 1958 waren die bösen Folgen zu besichtigen: Der Krüppel hielt den Schweden Axbom zum Narren – einmal ließ er den Ball unterwegs liegen und rannte weiter, und Axbom jagte, statt die herrenlose Kugel anzunehmen, völlig gaga hinter Garrincha her.

Manoel Francisco dos Santos hieß der Hexer eigentlich. Am Ende hat er sich auch selbst noch ausgedribbelt. Es wird erzählt, dass er sich nachts, wenn er von seinen Zechtouren nach Hause wankte, durchfragte: „Weiß einer, wo Garrincha wohnt?“ Viel zu früh starb er als obdachloser Trinker, und 13 Kinder, drei Ehefrauen, etliche Gespielinnen und hunderttausend Brasilianer weinten um ihn, als sein Sarg im Maracana-Stadion aufgebahrt wurde.

Der andere Francisco, dessen Flügelschlag für Furore sorgte, war Francisco Gento. Er war der „Windhund in Weiß“, und für den Buben B., damals zehn, wurde der Linksaußen von Real Madrid zum schrecklichsten Kindheitserlebnis. Sturmreif hat der Pfeilschnelle an einem grausamen Mai-Abend anno 1960 im Europacupfinale vor 128.000 Augenzeugen im Glasgower Hampden Park die Frankfurter Eintracht gerannt, und Puskas und di Stefano haben vollends vollstreckt – 7:3.

Es war die Ära der Individualisten. Wenn nichts mehr ging, fiel denen da vorne immer noch was Verrücktes ein, mindestens der Matthews-Trick: links antäuschen, rechts vorbei. Stanley Matthews war der Urvater des klassischen, wirbelnden Außenstürmers, als „Hexenmeister des Dribblings“ spielte er von 1934 bis 1957 in Diensten seiner Majestät dem Rest der Welt Knoten in die Knie, bis die Queen ihn zum Ritter schlug.

Aber was reden wir über die anderen, wir hatten seinerzeit ja unseren eigenen Stolz – und für den Rest seines Lebens hat Helmut Rahn an jeder

Theke des Ruhrgebiets die Frage beantworten müssen: „Boss, wie war das mit deinem Tor?“

Tausendmal hat er es nacherzählt, sein 3:2 gegen die Ungarn, geschossen am 4. Juli 1954 beim WM-Finale in Bern, 17.35 Uhr. Es war das berühmteste Tor der deutschen Geschichte und der Schütze fortan eine sagenhafte Gestalt: Der sorglose Boss, der nicht lange fackelt, wenn es drauf ankommt. „Am Helmut“, sagte Bundestrainer Sepp Herberger, „habe ich einen Narren gefressen“. Der Helmut war eigensinnig, übermütig, unbekümmert und unberechenbar – anders als der Schalker Berni Klodt, dieser großartige Teamspieler, den Herberger damals in der Schweiz zunächst vorzog. Aber dann drohte im Viertelfinale gegen die Jugoslawen eine Abwehrschlacht, und Herberger wusste: Vorne hilft heute nur der liebe Gott – oder der Boss.

„Ich hau einen rein“, versprach ihm Rahn. Als das Spiel fast vorbei war, rief Herberger an der Linie: „Helmut, was ist?“ Der nickte. Kurz danach gab der Stadionlautsprecher den neuen Spielstand bekannt. Torschütze Rahn.

So waren sie gebaut, diese Solisten und Leichtfüßigen in den Randbezirken des Spielfelds, mit allen Risiken und Nebenwirkungen. Jedenfalls fand sich im Essener Polizeibericht vom 28. Juli 1957 folgende Meldung: „Morgens gegen vier Uhr fuhr ein 28-jähriger Handelsvertreter mit seinem PKW in eine Aufbruchgrube. Bei der Festnahme leistete er Widerstand. Der Widerstand wurde gebrochen, der stark beschädigte Wagen durch einen Kranwagen der Feuerwehr abgeschleppt und sichergestellt, der Führerschein eingezogen und eine Blutprobe entnommen.“

Zu zwei Wochen Gefängnis hat es für den Boss gereicht, und spätestens da war klar, dass die da draußen zu allem fähig waren, zur Heldentat in der Sternstunde wie zur Untat in der Sperrstunde. Ganz anders dagegen Hans Schäfer, der linke Flügelmann beim „Wunder von Bern“. Der Kölner gehörte zur disziplinierten Fraktion an der Seitenlinie, war Kapitän bei der WM 1958, und sogar zur WM 1962 hat Herberger ihn noch mitgenommen.

Statt Charly Dörfel. Der HSV-Linksaußen war zwar laut „L'Equipe“ zeitweise Europas bester Linksaußen und mit Bruder Bernd die familiärste Flügelzange der deutschen Fußballhistorie, als Flankengott fütterte er Uwe Seeler („Ich habe dem Dicken die Bälle nur so an den Kopf geknallt“), aber er hatte den einen Haken: „Ich brauchte Narrenfreiheit.“

Charly, der Clown. Pfeifend überlief er die Verteidiger, trällerte Schlager („Erst ein Kuss“), trug als erster Außenstürmer Toupet, und einmal wollte ihn der Schiedsrichter verwarnen und fragte: „Wie heißen Sie?“ „Meier“, sagte Charly. Und flog vom Platz.

An den farbigsten Filou in jenen vogelwilden Flügelzeiten kam er aber doch nicht ganz heran. Das war George Best, der einzigartige Nordire, dessen Selbstbilanz am Ende so ausfiel: „Ich habe viel Geld für Alkohol, Mädchen und schnelle Autos ausgegeben – und den Rest einfach verprasst.“ Man nannte ihn „den fünften Beatle“, er war der erste kickende Popstar, und die Teenies kreischten wie die Fans von ManU, wenn Georgie von rechts kommend alles in Grund und Boden dribbelte. „Europas Fußballer des Jahres“ wurde er, und als er 1968 im Finale um den Europacup der Landesmeister auch noch das Tor seines Lebens schoss, war das der Anfang vom Ende. Viel zu früh starb er – an dem Leben, das er geführt hat.

Schlampiges Genie oder genialer Schlamper – auf diesem schmalen Grat tanzte auch Stan Libuda. Ein Erlebnis aber war er immer. Jederzeit nahm er das Risiko der Peinlichkeit eines kläglich misslungenen Dribblings in Kauf für die Chance, das Stadion Kopf stehen zu lassen. „An Jesus kommt keiner vorbei“, stand einmal auf einem Bibelkreisplakat am Schalker Markt – und daneben, mit dicker Schrift ergänzt von einem Bewunderer: „Außer Libuda“.

Vergöttert wurde auch Georg („Schorsch“) Volkert – vor allem aber Willi („Ente“) Lippens, der Essener Deutschholländer, nicht nur wegen seines Watschelgangs. Einmal spielte ihm Bayerntorwart Sepp Maier beim Abschlag den Ball zu, und Lippens schob ihn zurück – seither weiß alle Welt, dass die Torhüter und Linksaußen ein Rad abhaben. Auch ein Doppelpass mit dem Schiedsrichter war entenmäßig. „Ich verwarne Ihnen“, sagte der. Darauf Lippens: „Ich danke Sie.“ Nur Europameister Erwin Kremers ging auf Linksaußen noch einen Schritt weiter – und verpasste die WM 1974, weil er im letzten Bundesligaspiel davor den Schiedsrichter beleidigt hatte: „Der fragte mich, ob er richtig gehört habe – da habe ich gesagt: Und jetzt noch mal für Doofe.“

Weltmeister auf der Ersatzbank wurde statt Kremers dann Dieter Herzog. Der Düsseldorfer hat das Wesen des herkömmlichen Außenstürmers wunderbar erklärt: „Einmal habe ich sechs Gegenspieler umdribbelt – und den Linienrichter, der im Weg stand, gleich mit.“

So sah der Fußball für die Dribbler in jener Zeit aus: Die Rollen waren klar verteilt, es gab Abwehr, Mittelfeld und Angriff – und dann noch sie, die Alleinunterhalter, die keinen Bock auf Taktik hatten, sondern sich auf ihre nächste Finte freuten, mit der die Post wieder abging. Herzog: „Mein Verteidiger hat quasi auf mich gewartet, und ich bin dann auf ihn zugestürmt.“ Oft war es Berti Vogts, „entweder hast du dann auf dem Boden gelegen, weil der Berti ja gerne alles umgekloppt hat, oder du hast ihm einen Beinschuss gegeben.“

ZWEI DER GRÖSSTEN DRIBBELKÜNSTLER: GARRINCHA (OBEN) UND DER NORDIRE GEORGE BEST.

CLOWN, SCHLAGERSÄNGER, FLANKENKÖNIG: GERT „CHARLY“ DÖRFEL, EIN UNKONVENTIONELLER SPIELKÜNSTLER.

ALLROUNDSTÜRMER: SIGFRIED „SIGGI“ HELD IN EINEM SEINER 41 LÄNDERSPIELE.

Solche Erfahrungen machte auch Eberhard Vogel, von 1962 an 20 Jahre lang der Flankengott und Rekordspieler der DDR-Oberliga, der in einem seiner 74 Länderspiele dem legendären Lew Jaschin aus der UdSSR einen Eckball direkt ins Netz gesetzt und in einem anderen Englands Torwart-Ikone Peter Shilton im Wembleystadion mit einem 40-Meter-Schuss bezwungen hatte.

Klein geschwätzt und durcheinander gebracht wurden die Verteidiger zudem im Rahmen des persönlichen Psychokriegs, heute würde man Trash Talk sagen – bei der WM 1978 beispielsweise versuchte Flankengott Rüdiger Abramczik die „Schmach von Cordoba“ zu verhindern, indem er dem Wiener Gegenspieler Robert Sara sein Grundgehalt auf Schalke schilderte und fragte: „Kriegst Du für Fußball eigentlich auch Geld?“

Abi war einer der letzten seiner Art. Der Fußball ließ langsam die Flügel hängen. Bald gab es nur noch zwei Sturmspitzen, dann nur noch eine. Die linientreuen Trickser mit ihrem ständigen Balanceakt zwischen brotloser Kunst und unwiderstehlicher Hexerei wurden vom Rad der Zeit und von plötzlich mitstürmenden Verteidigern überrollt.

Notgedrungen schulten sie um und versuchten sich fortan etwas zentraler als Vollstrecker: Dieser Trend hatte mit Jupp Heynckes und Siggi Held begonnen, und Bernd Hölzenbein, Karl-Heinz Rummenigge und Klaus Allofs setzten ihn fort. Oder wie Jürgen Grabowski und Pierre Littbarski, die ihr Repertoire in Richtung Spielmacher erweiterten. Sogar Mario Basler suchte sich, statt weiter von rechts zu kommen, irgendwas Neues.

DER „FLANKENGOTT“ BEIM FLÜGELLAUF: RÜDIGER „ABI“ ABRAMCZIK BEI DER WM 1978 IN ARGENTINIEN.

EINER DER LETZTEN SEINER ZUNFT: DER MÜNCHNER LUDWIG „WIGGERL“ KÖGL.

Dabei war er eigentlich der geborene Linienverrückte, so angeschnitten wie seine Freistöße, deren Rezept er so beschrieb: „Ich leg den Ball hin, dass das Ventil oben ist. Dann hau ich unten rechts auf die Werbemarke des Herstellers und fertig.“

In der Flügelära hatte sich ein Basler auf diese Weise berühmt geschlenzt. Oder auch Ludwig Kögl, der sich als „Trickerl-Wiggerl“ mit der „11“ auf dem Buckel noch kurzzeitig mit der Philosophie versuchte: „Entweder geh i links vorbei, oder i geh rechts vorbei.“ Aber die Zeit, sie war vorbei. Der Ernst des Fußballs begann, die taktische Pflicht rief, und obwohl es mittlerweile wieder drei Stürmer gibt, klebt keiner mehr an der Linie. Die unberechenbare Extravaganz unterwirft sich dem großen Ganzen – bei Podolski wie bei Thomas Müller und Julian Draxler, Reus und Götze, Robben, Ribery oder sogar bei Cristiano Ronaldo.

Der freilaufende Gockel ist tot. Nur manchmal steigt er noch krähend aus der Gruft, oder watschelnd, wie kürzlich Ente Lippens. Im ZDF-Sportstudio durfte der als einer der letzten Überlebenden dieser unwiederbringlichen Zeit auf die Torwand schießen, und als er einen Ball peinlich verzog, beschwerte er sich mit einem spontanen Hinkanfall: „Das war Foulspiel!“ Vor allem aber war es noch mal Lippens live, echt Ente!

Ja, es hat sie wirklich gegeben, diese Käuze mit ihren Kapriolen und Kunststücken, Finten und Flanken. Sie sind keine Erfindung, Fabel und Fiktion der Medien. Sondern leibhaftige fabelhafte Wesen.

Oskar Beck

Von der „Nacht in Sevilla“ zum Abend in Paris – Szenen einer Freundschaft

Bonjour nach 30 Jahren

UWE REINDERS, HANSI MÜLLER, WILFRIED HANNES

ULI STIELIKE BEGRÜSST DOMINIQUE ROCHETEAU

ALLIANZ DER WM-LEGENDEN

HERRENABEND IM MONDÄNEN LIDO

VORGESTELLT: DIE VIZE-WELTMEISTER 1982

ALAIN GIRESSE, TONI SCHUMACHER

EINST IN BORDEAUX: ALAIN GIRESSE, DIETER MÜLLER

UWE REINDERS, MICHEL HIDALGO

DFB-GRUPPE AM EIFFELTURM

NOËL LE GRAËT, WOLFGANG NIERSBACH, FELIX MAGATH

LOTHAR MATTHÄUS, NOËL LE GRAËT

HSV-IKONEN IN PARIS: UWE SEELER, FELIX MAGATH

30 Jahre danach – herzliches Wiedersehen der „Helden von Sevilla“ in Paris

Alain Giresse: „Wo ist Monsieur Fallrückzieher?“

Hart ging’s zur Sache und hoch ging es her, damals beim 3:3 im WM-Halbfinale 1982 in Sevilla. In der spannendsten, spektakulärsten und spielerisch besten Begegnung der deutsch-französischen Länderspielgeschichte, welche die DFB-Auswahl ganz am Ende mit 5:4 im Elfmeterschießen für sich entschied. Herzlich und in entspannter Atmosphäre kamen sie jetzt erstmals wieder zusammen. 30 Jahre später beim Wiedersehen in Paris vor dem 25. A-Länderspiel zwischen Frankreich und Deutschland aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags.

„Die Jungs, die bei jenem Halbfinale dabei gewesen waren, haben alle einiges gemeinsam. Wenn man mit so einem dramatischen Spiel das Tor zu einem WM-Finale aufstößt, dann bleibt das unvergessen. Auch für die Kollegen, die damals so knapp vor dem Endspiel gescheitert sind“, sagte Uli Stielike, seinerzeit Deutschlands Abwehrchef.

Die Krone war damals bei der WM in Spanien jedem der beiden Teams verwehrt geblieben. Doch mit dem rasanten und hochklassigen, von einer einzigartigen Dramaturgie und Spannung geprägten Halbfinale hatten sie für den Höhepunkt des Turniers gesorgt. In einem Spiel, das nicht nur den Direktbeteiligten wie Uli Stielike unvergessen bleibt. Grund genug für den Französischen Fußballverband und den DFB, die Spieler jenes Dramas in Andalusien zum aktuellen Länderspiel in Paris am 6. Februar zusammenzurufen.

Seite an Seite begrüßten die beiden Verbandspräsidenten die Protagonisten von 1982 und stellten mit ihren Ansprachen dieses Treffen in den Kontext der deutsch-französischen Freundschaft. „Une Hommage“, eine Huldigung und Ehrerbietung für die WM-Helden von 1982 also, so bezeichnete Frankreichs Fußballchef Noël Le Graët ausdrücklich sein Grußwort und erklärte: „Jenes Halbfinale hat einen ganz großen Platz in der Geschichte der WM und im Besonderen im französischen Fußball. Es gab einige Aspekte von fast dramatischen Dimensionen. Deutschland hat zwar gewonnen, doch heute ist kein Tag, die Geschichte umzuschreiben, sondern unsere freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen und zu festigen.“

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach, der die Rede seines Amtskollegen nicht nur übersetzte, sondern auch in fließendem Französisch antwortete, erinnerte an die stets von tollen Spielen und Ergebnissen geprägte Vergangenheit, bedankte sich für die

„MONSIEUR FALLRÜCKZIEHER“: KLAUS FISCHER BEI SEINEM HISTORISCHEN TOR.

ALEMANIA 2
FRANCIA

DANK AN DEN GASTGEBER: WOLFGANG NIERSBACH PARLIERT MIT NOËL LE GRAËT.

ERFOLGSTRAINER UNTER SICH: FELIX MAGATH UND MICHEL HIDALGO.

außergewöhnliche Zusammenkunft und betonte: „Dieses Treffen ist Teil der Symbolik des Élysée-Vertrags von 1963. Schon damals hatten Charles de Gaulle und Konrad Adenauer die Idee, den deutsch-französischen Vertrag mit Fußballspielen zwischen den beiden Nationen auszustatten."

Leider konnten nicht alle kommen, die geladen worden waren. Gesundheitliche Probleme wie bei Hans-Peter Briegel oder den Brüdern Karlheinz und Bernd Förster oder wichtige andere Termine wie bei Michel Platini oder Karl-Heinz Rummenige sprachen dagegen. Wie auch bei Horst Hrubesch, der zur gleichen Zeit als Trainer die U18-Auswahl des DFB beim Länderspiel auf Zypern coachte. Doch die, die gekommen waren – Toni Schumacher, Felix Magath, Uli Stielike, Lothar Matthäus, Uwe Reinders, Hansi Müller und Wilfried Hannes sowie der nach schwerem Herzinfarkt wieder genesene Dieter Müller als DFB-Ehrengast auf deutscher Seite und 14 französische Akteure mit Alain Giresse, Maxime Bossis, Jean Ettori, Dominique Rocheteau, Gerard Janvion und Bernard Genghini an der Spitze – fanden schnell in freundschaftlicher Atmosphäre zueinander.

Und: Herzlich begrüßt wurde von den französischen und deutschen Spielern Frankreichs damaliger Nationaltrainer Michel Hidalgo, der zwei Jahre später mit der „Equipe Tricolore" Europameister wurde.

Wiedererkannt haben sich ohnehin fast alle auf Anhieb. „Der Dominique Rocheteau hat sich mit seiner tollen Lockenpracht doch kaum verändert", meinte Stielike, als er sich mit dem einst so schnellen und trickreichen Außenstürmer auf Französisch unterhielt. „Während meiner 20 Jahre als Nationalspieler habe ich nie wieder so ein dramatisches Spiel erlebt, das weder nach 90 noch nach 120 Minuten und auch nicht nach jeweils fünf Schüssen im Elfmeterschießen entschieden war", erklärte Lothar Matthäus im Gespräch mit dem aus Mulhouse im Elsass stammenden Linksaußen Bernard Genghini.

„Dieses packende WM-Halbfinale voller Leidenschaft und Emotionen ist wegen der kämpferischen Intensität und der hohen spielerischen Klasse sicherlich ein absolutes Highlight unserer gemeinsamen deutsch-französischen Länderspielgeschichte. Michel Platini, mit dem ich inzwischen seit langem befreundet bin, ist manchmal heute noch fassungslos, dass er mit seinen Fran-

DER SCHUSS INS WM-FINALE: HORST HRUBESCH MIT DEM ENTSCHEIDENDEN ELFMETER.

Der „Thriller von Sevilla“

WM-Halbfinale 1982 am 8. Juli 1982 in Sevilla/Spanien:
Deutschland – Frankreich
8:7 (1:1, 1:1, 3:3) n. E.

Schiedsrichter: Charles Corver (Niederlande)
Zuschauer: 60.000

Deutschland: Schumacher – Kaltz, Stielike, Kh. Förster, B. Förster – Dremmler, Breitner, Magath (73. Hrubesch), Briegel (97. Rummenigge) – Littbarski, Fischer

Frankreich: Ettori – Janvion, Tresor, Bossis, Amoros – Genghini (50. Battiston, 60. Lopez), Tigana, Platini, Giresse – Rocheteau, Six

Tore: 1:0 Littbarski (18.), 1:1 Platini (28., Foulelfmeter, 1:2 Tresor (93.), 1:3 Giresse (99.), 2:3 Rummenigge (103.), 3:3 Fischer (108.)

Elfmeterschießen: 3:4 Giresse, 4:4 Kaltz, 4:5 Amoros, 5:5 Breitner, 5:6 Rocheteau, Ettori hält gegen Stielike, Schumacher hält gegen Six, 6:6 Littbarski, 6:7 Platini, 7:7 Rummenigge, Schumacher hält gegen Bossis, 8:7 Hrubesch

zosen dieses Spiel damals verloren hat“, erklärte Wolfgang Niersbach. Für L'Equipe, die große französische Sportzeitung, war und ist dieses Halbfinale „der heißeste Abend der französischen Fußballgeschichte“. Welch hohen Stellenwert dieses WM-Halbfinale im internationalen Fußballgeschehen besitzt, brachte L'Equipe Ende der 90er-Jahre zum Ausdruck. In einer weltweiten Umfrage nach dem „Spiel des Jahrhunderts“ unter 50 globalen Fußballikonen von Beckenbauer, Cruyff, Didi und Bobby Charlton über Eusebio, Gullit, Lineker, Lato, Maldini, Pele, Platini und Puskas bis hin zu Riva, Romario, van Basten, Weah, Zico und Zoff belegte dieses Spiel in einem Classement von 38 WM-Spielen den herausragenden vierten Platz. Hinter dem WM-Halbfinale 1970 Deutschland-Italien auf Rang eins sowie dem Finale 1970 Brasilien-Italien und dem WM-Gruppenspiel zwischen Italien und Brasilien 1982. Unvergessen, dies wurde bei dieser Wiedersehensfeier im Stade de France deutlich, ist und bleibt das legendäre Fallrückziehertor von Klaus Fischer zum 3:3, mit dem er das Elfmeterschießen ermöglicht hatte. In einer Situation, in der seine Mannschaft wegen Frankreichs 3:2-Führung 20 Minuten vor Ablauf der Verlängerung mit dem Rücken zur Wand, er selbst aber in jenem Augenblick mit dem Rücken zum gegnerischen Tor stand.

„La suspense insoutenable“ erinnerte sich Alain Giresse an „die unerträgliche Spannung“ bei diesem Shoot-out, den Horst Hrubesch schließlich mit dem 12. Elfmeter zugunsten Deutschlands entschied. Auch in Sachen Fußball ist der Franzose vor allem Romantiker und Ästhet. Wenn also einer wie Klaus Fischer mit einem ästhetischen Hochgenuss wie seinem Fallrückzieher einem solchen Drama wie dem in Sevilla das Sahnehäubchen aufsetzt und drei Tage später dann mit dem (verlorenen) WM-Finale seine Länderspielkarriere beendet, kann er sich auch 30 Jahre danach der Hochachtung seiner damaligen Kontrahenten gewiss sein.

„Wo ist Monsieur Fallrückzieher“, erkundigte sich Alain Giresse im Gespräch mit seinen einstigen Klubkollegen bei Girondins Bordeaux, Uwe Reinders und Dieter Müller. Diesmal war „Monsieur Fallrückzieher“ im Stade de France leider nicht zur Stelle. Klaus Fischer hatte die Reise nach Paris am Abend vorher wegen einer schweren Grippe absagen müssen.

Wolfgang Tobien

Viel Prominenz und Weltklasse beim Abschiedsspiel in Leipzig

„Ciao Capitano“ – Ballack sagt in Sachsen „Servus“

WELTMEISTERSCHAFT 2002: BALLACK SCHIESST DEUTSCHLAND INS FINALE, IST ABER SELBST WEGEN SEINER ZWEITEN GELBEN KARTE GESPERRT.

Unter dem Motto „Ciao Capitano! Ein Abend mit Weltklasse“ hat Michael Ballack, der langjährige Kapitän der deutschen Nationalmannschaft, viele internationale Stars und Trainer zu seinem Abschiedsspiel am 5. Juni in Leipzig eingeladen. „Bastian Schweinsteiger, Andrej Schewtschenko und José Mourinho haben schon zugesagt“, sagte Ballack.

Ein Team „Ballack and Friends“ mit ehemaligen Weggefährten wie Bernd Schneider und Oliver Neuville wird in der Red Bull Arena gegen eine Weltauswahl spielen, in der unter anderem seine ehemalige Chelsea-Kollegen Didier Drogba, Frank Lampard und Ashley Cole antreten sollen. Bei der Abschiedsfeier mit dabei sein sollen auch Bundestrainer Joachim Löw und Ballacks Nachfolger als Kapitän des Nationalteams, Philipp Lahm. „Natürlich wird der Bundestrainer eingeladen. Ich glaube, dass wir mit Jogi Löw auch eine richtig gute Zeit hatten, selbst wenn es zum Ende Spannungen gab“, erklärte der 98-malige Nationalspieler, dessen DFB-Karriere 2010 nach einer schweren Verletzung und folgenden atmosphärischen Störungen zwischen ihm und dem Bundestrainer zu Ende ging, und ergänzte: „Auch Philipp, mit dem ich lange zusammengespielt habe, erhält eine Einladung. Es liegt an ihm, ob er sie annimmt.“ Sehr versöhnliche Töne schlug inzwischen auch Jogi Löw an. „Michael hat mich angerufen. Ich freue mich wahnsinnig, dass er mich eingeladen hat. Wir werden vorher sicher eine Tasse Kaffee trinken und über Dinge reden, die noch im Raum stehen“, sagte der Bundestrainer.

Das Spiel wird im MDR-Fernsehen live übertragen; der MDR wird sich zudem ausführlich mit einem „Ballack-Tag“ der Karriere des ehemaligen Weltklassespielers widmen, der 2002 Vize-Weltmeister und 2008 Vize-Europameister mit dem Nationalteam wurde und mit 42 Länderspieltoren als der treffsicherste Mittelfeldspieler im DFB-Trikot gilt. In der sächsischen Metropole und Messestadt schließt sich für Ballack der Kreis. „Ich bin in Sachsen groß geworden und habe in Chemnitz das Fußball-ABC erlernt. Leipzig ist eine pulsierende Stadt mit Fußball-Verstand“, äußerte der gebürtige Görlitzer über den Austragungsort.

Von Chemnitz wechselte Ballack 1997 in die Bundesliga zum 1. FC Kaiserslautern, mit dem er unter Trainer Otto Rehhagel 1998 Deutscher Meister wurde. Anschließend folgten Stationen bei Bayer Leverkusen (1999 bis 2002), beim FC Bayern München (2002 bis 2006), mit dem er dreimal Deutscher Meister wurde, FC Chelsea (2006 bis 2010), wo er die englische Meisterschaft gewann und erneut bei Bayer Leverkusen (2010 bis 2012). Am 2. Oktober hatte Deutschlands „Fußballer des Jahres“ 2002, 2003 und 2005 seinen Rücktritt erklärt.

ERSTE BUNDESLIGA-STATION: MICHAEL BALLACK WURDE 1998 MIT DEM 1. FC KAISERSLAUTERN DEUTSCHER MEISTER.

Niersbach für Torlinien-Technologie, „wenn …“

Die FIFA will beim Confederations Cup im Sommer 2013 und bei der WM 2014 in Brasilien jeweils die Torlinien-Technologie als Hilfsmittel für die Schiedsrichter einsetzen. Bereits im Juli 2012 hatte das FIFA-Regelkomitee einstimmig grünes Licht für die Einführung technischer Systeme gegeben, die dem Schiedsrichter anzeigen sollen, ob der Ball die Torlinie überschritten hat oder nicht.

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach begrüßt die WM-Premiere der Torlinien-Technologie 2014 in Brasilien und fordert vom Fußball-Weltverband ein reibungsloses System. Er halte die Entscheidung „für logisch, wenn die FIFA vom Grundsatz her gesagt hat, dass sie es bei ihren Wettbewerben machen will. Wenn sie, und das ist für mich eine Voraussetzung, garantieren kann, hundertprozentig, tausendprozentig, dass die Technik funktioniert, dann setzt man sie auch ein.“

Wenn es aber nur die kleinste Einschränkung gebe, habe das System keinen Sinn, betonte Niersbach. „Wenn die FIFA als oberste Fußballinstitution eine solche Entscheidung trifft, muss es auch funktionieren. Alles andere wäre absurd, dann würde man sich der Lächerlichkeit preisgeben.“

TORLINIENTECHNOLOGIE IM TEST: ABSOLUTE ZUVERLÄSSIGKEIT MUSS VOR DER FEUERTAUFE BEIM CONFED-CUP 2013 GEWÄHRLEISTET SEIN.

BEISPIELHAFTES ENGAGEMENT: BVB-STARS GROSSKREUTZ UND GÜNDOGAN.

Zwei Dortmund-Stars mit beispielhaftem Engagement

Auch im sozial- und gesellschaftspolitischen Bereich setzen Dortmunder Spieler deutliche Akzente. So engagiert sich Ilkay Gündogan als Jurymitglied beim „RTL Com.mit Award“ im Hinblick auf die Bundestagswahl am 22. September 2013. In dieser Rolle bewertet der 22-jährige Mittelfeldspieler des BVB, der unter anderem Integrationspate der Bundesliga-Stiftung ist, die Beiträge von Schülern zwischen 15 und 20 Jahren in einem Wettbewerb, bei dem sie beschreiben sollen, was sie von Politikern in Sachen Integration erwarten. Sein Vereinskollege bei der Borussia, Kevin Großkreutz, ist seit kurzem als Repräsentant der Solidarfonds-Stiftung NRM tätig. In der Nachfolge von Rudi Assauer hilft er als Botschafter Maßnahmen und Projekte für Jugendliche und Kinder zu initiieren und zu finanzieren, um einer späteren Arbeitslosigkeit vorzubeugen und den Weg zu besseren Lebenschancen zu weisen.

Christian Seifert und Jens Todt beim Ball des Sports

Mit Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich, Außenminister Guido Westerwelle und Familienministerin Kristina Schröder war die Bundespolitik hochkarätig vertreten. Aber auch reichlich Frauen-Power dominierte unter den 1.800 Gästen, weil die Eiskunstlauflegenden Katarina Witt und Marika Kilius, Schauspielerin Veronika Ferres, Tennisstar Andrea Petkovic, Ex-Boxerin Regina Halmich oder die Rennfahrein Christina Surer dem traditionell ungemein beliebten gesellschaftlichen Ereignis Glanz und Glamour verliehen. Kein Zweifel: Auch der 43. „Ball des Sports“, der zum 18. Mal in Wiesbaden stattfand, war mit seinem Motto „Symphonie der Räder“ ein großer Erfolg. Prominent vertreten war dabei abermals der Fußball. Zum Beispiel mit Christian Seifert, dem Vorsitzenden der DFL-Geschäftsführung, und durch Ex-Nationalspieler Jens Todt. Der heutige Sport-Vorstand des VfL Bochum nahm mit seiner Frau Imke an diesem von Udo Jürgens' Mitternachtsshow gekrönten Ereignis teil.

Mexiko ehrt Egidius Braun mit höchstem Orden

Viele ehemalige Nationalspieler unterstützen sie, die „Mexico-Hilfe“, die heute zu den wesentlichen Aufgaben der DFB-Stiftung Egidius Braun zählt. So war es auch eine Herzensangelegenheit, dass Rudi Völler, Hans-Peter Briegel und Toni Schumacher zu den Ehrengästen zählten, als DFB-Ehrenpräsident Egidius Braun an seinem 88. Geburtstag am 27. Februar in Aachen aus den Händen des mexikanischen Botschafters in Deutschland, Francisco González Diaz, den „Orden Mexicana del Agulia Azteca“ erhielt. Mit dieser höchsten Auszeichnung für einen Ausländer würdigt der Staat Mexiko Brauns Verdienste um das 1986 gegründete Hilfswerk, das während der damaligen Fußball-WM unter der Führung des heutigen DFB-Ehrenpräsidenten und dem Einsatz seinerzeitiger WM-Teilnehmer wie Völler, Briegel, Schumacher und anderer Nationalspieler entstand. Vor Ort als Journalist anwesend war 1986 auch Wolfgang Niersbach. Während der Feierstunde in Aachen betonte der heutige DFB-Präsident jetzt: „Ich war in Queretaro dabei, als Egidius Braun die Mexico-Hilfe ins Leben gerufen hat und durch sein persönliches Engagement etwas geschaffen wurde, das bis heute wirkt. Er hat sich immer für unsere soziale Verantwortung stark gemacht und gezeigt, was der Fußball auf diesem Feld bewegen kann.”

WIEDERSEHENSFREUDE: EGIDIUS BRAUN UND TONI SCHUMACHER.

KARRIEREENDE IN KANADA: TORSTEN FRINGS.

Vize-Weltmeister Frings beendet Spielerkarriere

79 Länderspiele absolvierte er und wurde dabei mit der deutschen Nationalmannschaft Vize-Weltmeister 2002, WM-Dritter 2006 und Vize-Europameister 2008. Jetzt beendete in Torsten Frings eine der prägenden Figuren des deutschen Fußballs im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts seine Spielerkarriere. Nach 402 Bundesligaspielen (49 Tore) für Werder Bremen, Borussia Dortmund und Bayern München sowie nach zuletzt 46 Spielen seit 2011 für FC Toronto in der nordamerikanischen Profiliga (MLS). „In der Vorbereitung habe ich festgestellt, dass meine Genesung länger dauert als von mir und vom Verein erhofft. Ich denke, dass es das Beste ist für das Team und den Klub, wenn ich den Weg frei mache“, erklärte der 36 Jahre alte Mittelfeldspieler, der nach einer Hüftoperation anhaltende Probleme hatte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland will Torsten Frings, der mit Bayern München 2005 Deutscher Meister und Pokalsieger wurde sowie mit Werder Bremen 1999 und 2009 den DFB-Pokal gewann, die Trainerlizenz erwerben.

AUF PLATZ 3 DER BESTANGEZOGENEN MÄNNER DEUTSCHLANDS: RENÉ ADLER.

Torwart René Adler treffsicher in Sachen Stil

Nach langer Verletzungspause hat René Adler in der Bundesliga und auch im Torwart-Trikot der Nationalmannschaft mit herausragenden Leistungen wieder Fuß gefasst. Aber auch außerhalb des Spielfelds pflegt sich der Schlussmann des Hamburger SV von seiner besten Seite zu zeigen. Mit ebenfalls großem Erfolg, wie im Männer-Magazin „GQ“ dieser Tage festzustellen ist. Im Jahresranking 2012 von Deutschlands bestangezogenen Männern führt die Illustrierte die Nr. 1 des HSV auf Platz zwei, hinter dem Schauspieler Alexander Fehling und vor dem Musiker Jan Delay als Drittplatziertem. „Treffsicher in puncto Stil, gerade weil er nicht versucht, der deutsche David Beckham zu sein“, begründet „GQ“ die hohe Einstufung des Nationalkeepers unter den „Top 100“, der mit dezentem Modebewusstsein auch als Privatmann eine gute Figur macht.

Treff mit Barrios & Co. bei WM-Test gegen Paraguay

In Kaiserslautern gegen Paraguay wird die deutsche Nationalmannschaft am 14. August 2013 in die neue Länderspiel-Saison starten, an deren Ende die WM-Endrunde in Brasilien (12.6–13.7.2014) stattfindet. In Roque Santa Cruz, Nelson Valdez und Lucas Barrios spielen drei ehemalige Bundesliga-Profis für Paraguay. „Dies ist eine willkommene Gelegenheit, uns ein wenig auf die typisch südamerikanische Spielweise einzustellen, die geprägt ist von schnellen, direkten Aktionen und Spielern mit großen technischen Fähigkeiten“, freut sich Bundestrainer Löw auf diesen WM-Test im Fritz-Walter-Stadion. Zuvor trifft die DFB-Auswahl am 29. Mai in Miami beim Auftakt der USA-Reise gegen Ecuador auf einen anderen südamerikanischen Testgegner. Vier Tage später kommt es in Washington zur Begegnung mit Jürgen Klinsmanns US-Nationalteam.

Messis tolle Geste: Trikot mit Widmung für Gerd Müller

91 Pflichtspieltore erzielte Lionel Messi im Jahr 2012 und übertraf damit den 40 Jahre alten Rekord von Gerd Müller, der im Kalenderjahr 1972 großartige 85 Treffer verbucht hatte. Dieser Tage ließ der Argentinier, bereits zum vierten Mal frisch gekürt zum „Weltfußballer des Jahres“, dem „Bomber der Nation“ eine ganz besondere Würdigung zukommen. Der Superstar des FC Barcelona übersandte ein Messi-Trikot mit persönlicher Widmung. „Für Gerd Müller, meinen Respekt und Bewunderung, eine Umarmung“, schrieb er. Der Weltmeister 1974 und Europameister 1972 gab das Kompliment zurück. „Er ist ein unglaublicher Spieler, ein Gigant und dabei ein so sympathischer und eher zurückhaltender Profi“, teilte Gerd Müller (67) auf der Internetseite des FC Bayern München mit.

EHRERBIETUNG FÜR DEN „BOMBER DER NATION“: SUPERSTAR LIONEL MESSI.

EMOTIONALER ABSCHIED: TIM BOROWSKI BEENDETE SEINE AKTIVE LAUFBAHN.

Tim Borowski bei Werder auf Frank Baumanns Spuren

Bei Werder Bremen hatte er eine große Vergangenheit als Fußballspieler. Beim SV Werder, mit dem er 2004 Deutscher Meister und DFB-Pokalsieger wurde, hofft Tim Borowski (32) jetzt auch auf eine erfolgreiche Zukunft im Vereinsmanagement. Im Office des Bundesligisten absolviert der 33-malige Nationalspieler und WM-Teilnehmer 2006 seit Mitte Januar 2013 eine 18-monatige Trainee-Ausbildung und assistiert dabei vor allem Geschäftsführer Klaus Filbry in den Bereichen Marketing und Scouting. Beispielhaftes Vorbild könnte für den gebürtigen Neubrandenburger, der als 16-Jähriger zu Werder Bremen kam, 2008 für eine Saison bei Bayern München spielte und im September 2012 seine Spielerkarriere wegen anhaltender Probleme im Sprunggelenk für beendet erklärte, sein einstiger Profi-Kollege Frank Baumann sein. Dieser hatte zunächst ein zweijähriges Praktikum bei den Bremern absolviert und fungiert dort inzwischen als Direktor für Profifußball und Scouting.

Mesut Özil wechselt zu Klinsmann nach Berlin

Anfang dieses Jahres wurden in Madrid seine Maße aufgenommen und er selbst entsprechend in Pose gesetzt. Im Juni dann soll Mesut Özils Wechsel nach Berlin beschlossene Sache sein: sein Transfer als lebensgroße Figur ins berühmte Wachsfigurenkabinett von Madame Tussauds. Am Boulevard Unter den Linden wird der Star von Real Madrid künftig in einer Sammlung von Hollywood-, Show- oder Sportgrößen wie Johnny Depp, Julia Roberts, Franz Beckenbauer, Dirk Nowitzki, Jennifer Lopez, Sebastian Vettel, Uwe Seeler oder Jürgen Klinsmann zu bewundern sein. Besonders stolz ist der Spielmacher des deutschen Nationalteams, dass er dieser Tage von den Mitgliedern des Fan Club Nationalmannschaft powered by Coca-Cola zum „Nationalspieler des Jahres 2012“ gewählt wurde – und damit seinen Titel aus dem Vorjahr verteidigte. „Ich bin stolz auf diesen Titel. Die Meinung der Fans ist mir immer besonders wichtig“, erklärte Özil, der vor dem Anpfiff des Heimspiels gegen Kasachstan am 26. März in Nürnberg für diese Auszeichnung geehrt wurde.

Popp und Marozsan als Jahresbeste gewählt

Alexandra Popp hat die Premiere gewonnen. Die 21 Jahre alte Torjägerin des VfL Wolfsburg ist zur „Nationalspielerin des Jahres 2012“ gewählt worden. Damit ist sie die erste Titelträgerin der Wahl, die durch den Fan Club Nationalmannschaft powered by Coca-Cola durchgeführt wird. Das „Nationalmannschaftstor des Jahres“ hat 2012 Dzsenifer Marozsan erzielt. Die Fans kürten ihren Treffer zum 2:2 im Spiel gegen die USA am 24. Oktober zum spektakulärsten des vergangenen Jahres. Alexandra Popp lieferte sich lange Zeit ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit Celia Okoyino da Mbabi, die am Ende mit auf Rang zwei landete. „Damit habe ich nicht gerechnet, aber ich freue mich natürlich riesig. Nach den Verletzungen im vergangenen Jahr ist es sehr schön zu wissen, dass die Fans so hinter mir stehen“, sagte die Wahlsiegerin.

WAHLSIEGERINNEN: DZSENIFER MAROZSAN (LINKS) UND ALEXANDRA POPP.

ERWIN WALDNER

Runde Geburtstage

(in Klammern Länderspielanzahl)

90 Jahre:

ERHARD MEINHOLD (2) am 26. Januar, **HERBERT BINKERT** (12) am 3. September.

80 Jahre:

GÜNTHER WIRTH (28) am 9. Januar, **ERWIN WALDNER** (13) am 24. Januar, **ROLF FRITZSCHE** (2) am 23. Oktober, **HANS WEILBÄCHER** (1) am 23. Oktober.

HERMANN STÖCKER

HANS WEILBÄCHER

GERD HARPERS

Jubiläen

(Spieler mit mehr als 5 Länderspielen)

Debütantenball vor 60 Jahren (1953):

GERD HARPERS (insgesamt 6 Länderspiele, Alter und Verein beim 1. Länderspiel: 25 Jahre, SV Sodingen) am 22. März gegen Österreich (0:0).

Debütentenball vor 50 Jahren (1963):

OTTO FRÄSSDORF (33, 21 Jahre, ASK/Vorwärts Berlin) am 4. September gegen Bulgarien (1:1), **JÜRGEN HEINSCH** (7, 23 Jahre, SC Empor Rostock) am 4. September gegen Bulgarien (1:1), **HERMANN STÖCKER** (6, 25 Jahre, SC Aufbau Magdeburg) am 4. September gegen Bulgarien (1:1), **WOLFGANG OVERATH** (81, 19 Jahre, 1. FC Köln) am 28. September gegen Türkei (3:0), **KLAUS GERWIEN** (6, 23 Jahre, Eintracht Braunschweig) am 29. Dezember gegen Marokko (4:1).

Abschiedsspiel vor 50 Jahren (1963):

GÜNTER SAWITZKI (insgesamt 10 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 30 Jahre, VfB Stuttgart) am 3. November gegen Schweden (1:2).

OTTO FRÄSSDORF

HERBERT BINKERT

WOLFGANG OVERATH

GÜNTER SAWITZKI

Wir trauern um Günter Herrmann (78) und Artur Bialas (81), die am 7. November 2012 in Saarbrücken und am 12. November 2012 in Berlin verstorben sind.

GÜNTER HERRMANN

In den 50er- und 60er-Jahren, als die Arbeitsbereiche der einzelnen Spieler noch klar abgegrenzt waren, zählte er zu den eindrucksvollen Allroundern des saarländischen Fußballs. Bemerkenswert untermauerte dies Günter Herrmann noch einmal in der Spielzeit 1962/63, der letzten Saison der damals erstklassigen Oberliga Südwest. Von 23 Punktspielen bestritt der gebürtige Saarbrücker, wie ein Statistiker seinerzeit notiert hatte, 13 Begegnungen als Verteidiger, fünf als rechter Läufer, zwei als Rechtsaußen und je eine als Mittelstürmer, rechter und linker Halbstürmer.

Seine Karriere begann er bei den Sportfreunden 05 in seiner Heimatstadt Saarbrücken. Dort wurde der damalige saarländische Nationaltrainer und spätere deutsche Bundestrainer Helmut Schön auf das vielseitige Fußballtalent aufmerksam und setzte den 21-Jährigen am 3. Juni 1956 als Rechtsaußen beim 0:0 gegen Portugal ein. Es sollte Günter Herrmanns einziges Länderspiel bleiben.

1957 wechselte er zum Lokalrivalen Saar 05, mit dem ihn die wohl nachhaltigste Episode seiner Fußball-Laufbahn verband. 1958 prallte er im Spiel gegen den FK Pirmasens mit einem gegnerischen Stürmer zusammen und zog sich eine große Platzwunde am Kopf zu. In der Homburger Uni-Klinik wurde die Blessur im Eiltempo genäht, und weil es damals noch keine Auswechslungen gab, kehrte Günter Herrmann unverzüglich ins Stadion und auf das Spielfeld zurück. Mit großem Erfolg: Kurz vor Schluss bewies Hermann mit weißem Turban um die Stirn seine Vielseitigkeit mit einem Alleingang aus der Abwehr bis vor das Tor des Pirmasenser Nationalkeepers Heinz Kubsch, bediente mit einem Querpass Klaus Sinn, der mühelos zum 1:0-Sieg verwandelte.

An seinem 75. Geburtstag am 2. September 2009 und auch bei den Jahrestreffen des Clubs der Nationalspieler, die Günter Herrmann seit 2008 besonders gerne besuchte, wurde er immer wieder auf diese Großtat angesprochen. Am 12. November nahmen neben seinen Angehörigen auch viele Freunde und Wegbegleiter bei der Trauerfeier auf dem Waldfriedhof Burbach Abschied von einem Mann, der nicht nur als Spieler, sondern später auch als Trainer Marksteine im Fußball des Saarlands gesetzt hat. wt

Sein Foto in der Galerie der Rostocker Nationalspieler auf der Hansa-Geschäftstelle erinnert die Fans für immer an die Vielzahl seiner Treffer. Tore, sie waren in der Tat das Markenzeichen von Artur Bialas, der zwischen 1954 und 1962 zu den erfolgreichsten Stürmern der DDR-Oberliga gehört hatte.

ARTUR BIALAS

77 Tore erzielte er in 132 Punktspielen, „insgesamt“, so erzählte er, „waren es 312 Treffer in 308 Begegnungen für SC Empor Rostock“. Artur Bialas, ein Knipser und Strafraum-Spezialist, der 1954 mit dem SC Empor Lauter an die Küste nach Rostock umgesiedelt worden war. Sein erfolgreichstes Spieljahr war sicherlich die Saison 1961/62, als er mit Rostock Vizemeister und mit 23 Toren Torschützenkönig der DDR-Oberliga wurde.

Am 16. April 1961 bestritt er beim 0:2 in Budapest gegen Ungarn sein einziges Länderspiel. Am Ende jenes Jahres belegte Artur Bialas, der mit Rostock drei Mal das DDR-Pokalfinale (1955, 1957 und 1960) erreicht hatte, aber nie als Sieger gekürt werden konnte, bei der Umfrage zum DDR-„Sportler des Jahres“ den zweiten Platz – hinter der Radsportlegende Täve Schur. Beeinflusst allerdings auch durch eine wahre Unterschriften-Schwemme auf den Listen, die bei jedem Heimspiel im Rostocker Ostseestadion ausgelegt waren. „Ein schneller, eiskalter und ungemein zäher Windhund, der seine Gegenspieler über die rechte Angriffsseite regelrecht verrückt machte“, so beschrieb ihn einmal sein Rostocker Kollege, der Nationalspieler Kurt Zapf.

Im Sommer 1962 wechselte Bialas zu Stahl Eisenhüttenstadt in die zweite Liga, zunächst als Spielertrainer und nach dem durch eine Meniskusverletzung erzwungenen Ende seiner Spielerkarriere bis 1968 als Trainer.

Später zog der einstige Sportlehrer, der „sehr stolz darauf war, dem Club der Nationalspieler anzugehören“, wie seine Tochter Beatrice im Rückblick erklärte, nach Berlin. Dort wurde Artur Bialas am 14. November, sieben Tage vor seinem 82. Geburtstag, auf dem St.-Andreas-Friedhof beigesetzt. wt

HERAUSGEBER:
Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 6788-0
Telefax: (069) 6788-204
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

PROJEKTLEITER CLUB DER NATIONALSPIELER:
Michael Kirchner (c/o DFB)

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT:
Ralf Köttker
(DFB-Direktor Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit)

CHEFREDAKTION/ KONZEPTION:
Wolfgang Tobien (c/o DFB)

REDAKTIONELLE MITARBEIT:
Klaus Koltzenburg, Jürgen Nöldner

GASTAUTOREN:
Oskar Beck, Roland Zorn

BILDQUELLEN:
Getty Images,
Imago Sportfoto, dpa

GESAMTHERSTELLUNG:
Braun & Sohn
Druckerei GmbH & Co. KG
Am Kreuzstein 85
63477 Maintal

DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND

www.dfb.de | www.nationalspieler.dfb.de